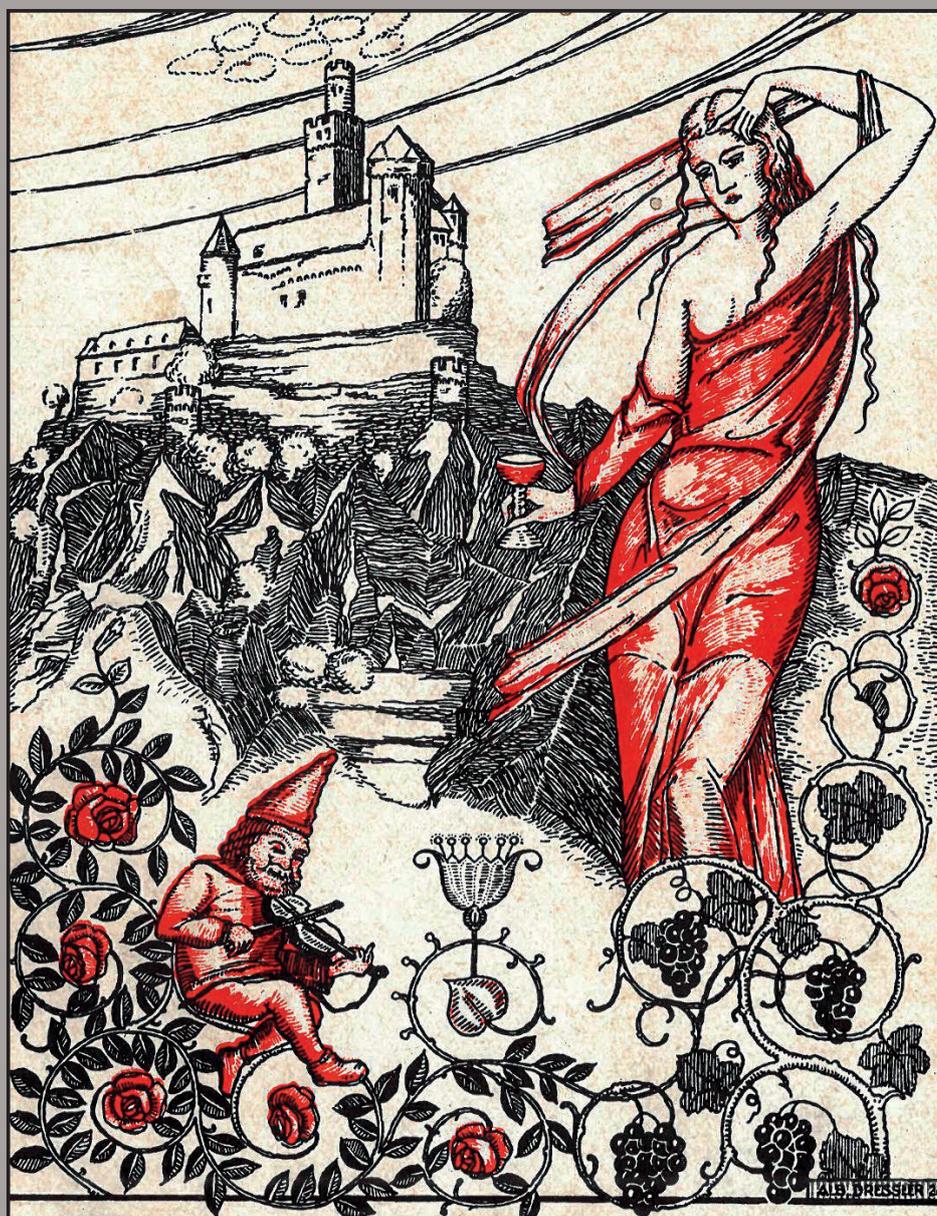
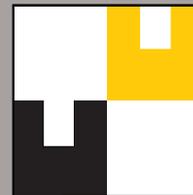


# Burgen und Schlösser



Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege

3 2024



## Inhalt

### Beiträge

*Thomas Wozniak*  
Die Felsenburg Castell d'Alaró auf  
Mallorca – Geschichte, Inventare, Bauten 130

*Dominik Nowakowski*  
Die Herrensitze Schlesiens im Lichte  
schriftlicher Quellen – eine Untersuchung  
zur mittelalterlichen Nomenklatur (Teil 1) 146

*Jens Friedhoff*  
Wiederherstellung und touristische  
Erschließung der Marksburg in den Jahren  
1900 bis 1914. Ein Beitrag zum 125-jährigen  
Jubiläum der Gründung der Deutschen  
Burgenvereinigung 162

### Miszelle

*Ludger Fischer*  
Eine Bodo Ebhardt-Planung für die  
Toteninsel Korfu? 179

### Begriffe erkunden

*Thomas Bitterli-Waldvogel*  
Sodbrunnen, Zisterne und Sickerschacht 180

### Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

*Kurt Frein*  
Rheinland-Pfalz: Burgstätte Heppenheft 183

**Rezension** 190

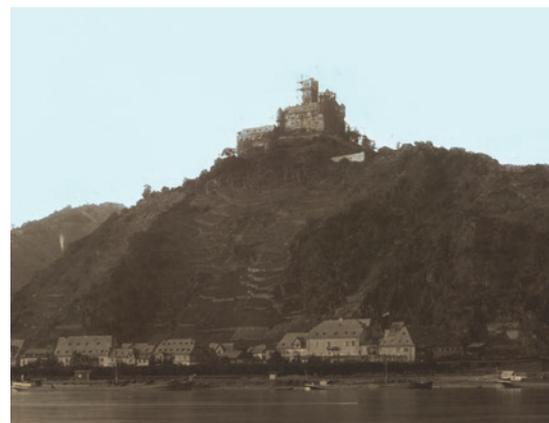
**English summaries** 191



Castell d'Alaró auf Mallorca,  
Panorama der Pilgerherberge  
(Foto: Th. Wozniak, 2024).



Buckowine, Dorfplan nach  
einer Karte von L. W. Regler  
mit der Lage des Wohn-  
sitzes (SBB, Preußischer  
Kulturbesitz, Sign. N15140).



Braubach mit Schloss  
Philippsburg und der Marks-  
burg während der Aufstoc-  
kung des Bergfrieds (o.D.,  
[um 1905]) (Europäisches  
Burgeninstitut – Einrichtung  
der Deutschen Burgenver-  
einigung e. V. [Braubach]:  
DBV-Archiv, Plansamm-  
lung, M\_029\_1104).

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

## Wiederherstellung und touristische Erschließung der Marksburg in den Jahren 1900 bis 1914

### Ein Beitrag zum 125-jährigen Jubiläum der Gründung der Deutschen Burgenvereinigung



Abb. 1. Gesamtansicht der Marksburg von Süden (Foto: Verf., 2015).

Am 21. März 1899 konstituierte sich in Berlin die „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ in einer einstündigen Versammlung.<sup>1</sup> Knapp vier Wochen zuvor, am 24. Februar, hatte Heinrich Freiherr von Buddenbrock, Hofmarschall und Kammerherr Kaiser Wilhelms II. im Großen Saal des Kultusministeriums, Unter den Linden, vor rund 30 Teilnehmern referiert und das Wirken des Architekten Bodo Ehardt (1865–1945) auf dem Gebiet der Burgenkunde und Denkmalpflege hervorgehoben. Als wegweisend bezeichnete von Buddenbrock Ehardts erfolgreiche Herausgabe des ersten Bandes der „Deutschen Burgen“. Beabsichtigt sei, wie der Hofmarschall weiter ausführte, die Gründung eines Vereins, der nicht auf regionaler Ebene, sondern in ganz Deutschland rege Aktivitäten entfalten sollte. Mit Hilfe von Burgenfachleuten und in Kooperation mit bereits bestehenden Vereinen sollte die Vereinigung „in erster Linie die Aufbringung von Mitteln für wirksame Durchführung der nöthigen Erhaltungsmaßregeln zur Aufgabe“ haben.<sup>2</sup> Mit dem Erwerb der Marksburg bei Braubach im Oktober 1900 erhielt die Burgenvereinigung neben dem Sitz ihrer Geschäftsstelle in Grunewald bei Berlin einen zweiten Mittelpunkt (Abb. 1). Die inmitten des touristisch gut erschlossenen burgenreichen Mittelrheintals gelegene, weitgehend erhaltene Höhenburg sollte nicht nur exemplarisch

als Objekt eines fachlich fundierten denkmalpflegerischen Umgangs mit Burgen im Sinne der Vorstellungen Bodo Ehardts dienen und durch ihre museale Erschließung finanzielle Ressourcen für die zahlreichen Aktivitäten des Vereins sicherstellen, sondern darüber hinaus die Anziehungskraft der noch jungen Burgenvereinigung mehren. Von den stetig steigenden Zahlen von Rheinreisenden, die die Marksburg aufsuchten, profitierte jedoch nicht nur die noch junge Burgenvereinigung, sondern, wie Dr. Eduard Romberg, Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Braubach 1907 hervorhob, auch die Stadt Braubach: „Seitdem die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen die Marksburg aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt, und ihrem und ihrer Mitstreiter Rufe folgend alljährlich hochsinnige Menschen aus allen Gauen des Vaterlandes zur alten Veste wallfahrten, seitdem hat auch Braubach bedeutenden Aufschwung genommen“.<sup>3</sup>

Der vorliegende Beitrag legt den Fokus auf die Marksburg als Mittelpunkt der frühen Vereinsaktivitäten sowie auf die von Bodo Ehardt ambitioniert betriebene touristische Erschließung der Burg sowie die hierzu erforderlichen Baumaßnahmen. Eine detaillierte Untersuchung zur Wiederherstellung der Marksburg nach Maßgabe der Vorstellungen des Berliner Architekten bleibt einer eigenständigen Untersuchung des Verfassers vorenthalten und wird in dem in Vorbereitung befindlichen Begleitband zur Tagung des Wissenschaftlichen Beirats zum Thema „Rekonstruktion von Burgen“ veröffentlicht.<sup>4</sup>

Eine scharfe Zäsur innerhalb der Geschichte der Burgenvereinigung bildet der Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 1. August 1914, der den Untersuchungszeitraum auf etwa eineinhalb Jahrzehnte begrenzt. Eine grundlegende Voraussetzung für die Erschließung sowie die Aufrechterhaltung des täglichen Betriebs der fern der Geschäftsstelle in Berlin-Grunewald gelegenen vereinseigenen Marksburg bildete die in Braubach agierende Ortsgruppe, deren Entstehung im Mai 1900 im Rahmen eines kurzen Exkurses zur Gründung der Burgenvereinigung sowie der Ortsgruppen in Sachsen und im Rheinland näher beleuchtet werden soll.

Erst durch die 1931 erfolgte Verlegung der Geschäftsstelle nach Braubach avancierte die Marksburg zur Zentrale der Burgenvereinigung.<sup>5</sup> Bereits

1918 wurde die Kommunikation von Berlin zum Rhein dadurch erschwert, dass die Marksburg in dem nach dem Ersten Weltkrieg französisch besetzten Gebiet lag. Ungeachtet der Verkehrsbeschränkungen im Rheinland während der französischen Besatzungszeit in den frühen 1920er-Jahren blieb die Marksburg ein wichtiger Einnahmefaktor der Burgenvereinigung. Zu den abnehmenden Einnahmen infolge rückläufiger Besucherzahlen kamen finanzielle Belastungen durch größere Bauarbeiten.<sup>6</sup> In der Weltwirtschaftskrise griff Bodo Ehardt 1930 einen Gedanken auf, den bereits 1918 das Vorstandsmitglied Willi von Dirksen diskutiert hatte, um die wirtschaftliche Krise von Ehardts Architekturbüro in Berlin abzuwenden: Zukünftig sollten die Geschäftsstelle und der Burgverlag auf der Marksburg ihren Sitz haben und von Bodo Ehardt geführt werden. Der Vorstand stimmte dem Plan zu und im Juni 1931 nahm der 66-jährige Vorsitzende der Burgenvereinigung, Bodo Ehardt, seinen neuen Wohnsitz auf der Burg.<sup>7</sup> 1899 hatte der Berliner Architekt zuerst das Amt des Schriftführers inne. Ab 1904 bestimmte er als Geschäftsführer und schließlich seit 1920 als Vorsitzender die Geschicke des Vereins.

### Die Gründung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen 1899 und die Entstehung von Ortsgruppen in Braubach, im Rheinland und in Sachsen

Im Blick auf die in den ersten Satzungen der Burgenvereinigung vom 27. April 1900 formulierten Zielsetzungen „die geschichtliche und künstlerische Entstehung der deutschen Burgen zu erforschen, [...] weiten Kreisen bekannt zu geben“, sie „als Denkmäler vaterländischer Geschichte und Kunst dem Volke zu erhalten [...]“ (§ 2 Abs. 2) sowie bezüglich einer breiten Akzeptanz derartiger Bestrebungen, resümierte Bodo Ehardt am 20. Juni 1907 in seinem Tätigkeitsbericht, dass die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen „ihr Werbegebiet so weit wie möglich gesteckt [habe]. Unsere Mitglieder wohnen, soweit die deutsche Zunge klingt, in Deutschland, Oesterreich, in den Ostseeprovinzen Rußlands, in der Schweiz, ja auch in Amerika finden unsere Bestrebungen Anklang und tätige Mitwirkung“.<sup>8</sup> Zur Wahrnehmung der bislang wenig beachteten Denkmalgattung historischer Wehr- und Wohnbauten führte der Berliner Architekt weiter aus, dass „früher die Tagespresse von unseren Burgen und Burgruinen kaum Kenntnis nahm, und die Fachschriftsteller sich nur in Ausnahmen mit dem Studium dieser Bauten beschäftigten“, man heute hingegen „alle Tage davon“ höre. „Überall regen sich in den Orten zu Füßen der Burgen die Freunde der Ruinen zu deren Sicherung und Erhaltung und die Zeitungen sind voll von Nachrichten über deren heutige Schicksale“.<sup>9</sup>

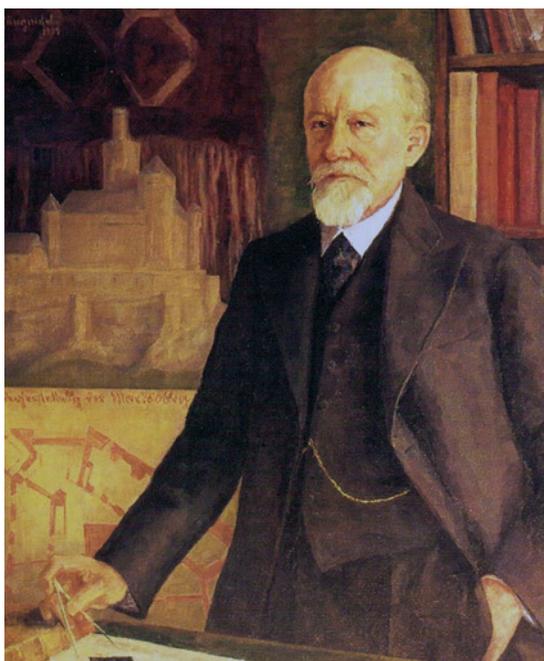


Abb. 2. Bodo Ehardt mit dem Modell der Marksburg. Gemälde von Gertrud Jungnickel, 1934 (Marksburg, Wappensaal).

Bodo Ehardt, der 1865 als Sohn eines Möbelkaufmanns in Bremen zur Welt gekommen war, 1887 nach Berlin übersiedelte, wo er Architektur studierte und 1889 ein eigenes Architekturbüro eröffnete, war als Burgenforscher erstmals 1893 in Erscheinung getreten (Abb. 2).<sup>10</sup> In der „Deutschen Bauzeitung“ veröffentlichte er einen Beitrag zu „Rheinische[n] Höhenburgen“ und drei Jahre später, 1896, rezensierte er die „Burgenkunde“ seines späteren Kontrahenten Otto Piper (1841–1921).<sup>11</sup> Am 22. März 1897 begegnete der Architekt anlässlich der Einweihung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Grünau Wilhelm II., der zu den Förderern Bodo Ehardts avancierte, und ihn im Mai 1900 mit dem prestigeträchtigen Wiederaufbau der Hohkönigsburg bei Schlettstatt im Elsass betraute (Abb. 3).<sup>12</sup>

Abb. 3. Hohkönigsburg von Südosten (Foto: Verf., 2024).

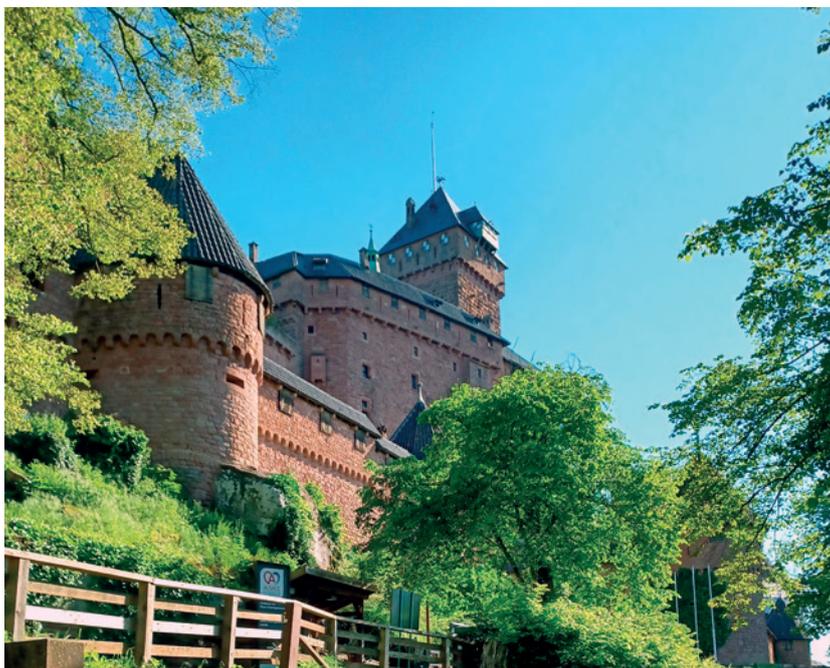


Abb. 4. Braubach mit Schloss Philippsburg und der Marksburg während der Aufstocung des Bergfrieds (o. D. [um 1905]) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_1104).



Im Oktober 1900 ging die Marksburg bei Braubach für 1.000 Mark vom preußischen Domänenfiskus an die Burgenvereinigung über. Bodo Ebhardt, Initiator des Erwerbs der Burg, zog die Planung zur Wiederherstellung der unzerstörten, jedoch baulich stark vernachlässigten Anlage an sich.<sup>13</sup> In einem Vortrag vor der „Vereinigung Berliner Architekten“ formulierte Bodo Ebhardt, im Blick auf die Tätigkeit fachfremder Vertreter der Burgenkunde, wie z. B. den Juristen Otto Piper (1841–1921), dass der Burgenforscher auch als Bausachverständiger für die praktische Denkmalpflege agieren müsse.<sup>14</sup> Mit der von ihm verfassten, im Wasmuth Verlag in Berlin 1898 erschienenen monografischen Reihe „Deutsche Burgen“ artikulierte der Architekt sein Verständnis guter Burgenfachliteratur.<sup>15</sup> Aus den Kreisen der Kunden und Auftraggeber seines Architekturbüros in Berlin-Grunewald sowie seiner Förderer rekrutierten sich schließlich auch die Exponenten der 1899 gegründeten Burgenvereinigung. Zu diesem Personenkreis gehörten u. a. der Schirmherr des Vereins, Herzog Ernst Günther von

Abb. 5. Dr. Eduard Romberg. Porträtfoto (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Nr. 4000).



Schleswig-Holstein (1863–1921), der Geheime Ober-Regierungsrat Egon von Bremen (1852–1921), erster Vorsitzender der Vereinigung, der Privatbankier Karl von der Heydt (1858–1922), Inhaber des Bankhauses „von der Heydt & Co“, Schatzmeister, der Arzt und Rittergutsbesitzer Dr. Wilhelm Schroeder-Poggelow (1851–1910) sowie Heinrich Freiherr von Buddenbrock (gest. 12. Mai 1900). Entscheidend für die Pflege eines vor allem Personen aus dem Umfeld des kaiserlichen Hofes, dem Hochadel und aus dem wirtschaftlich einflussreichen Großbürgertum umfassenden Netzwerks war die bereits in der Satzung schriftlich fixierte Entscheidung, die Geschäftsstelle

des neuen Vereins in Berlin anzusiedeln. In den 1890er-Jahren bestand Ebhardts Umfeld und „soziales Milieu“ in der Reichshauptstadt „aus Mitgliedern aristokratisch-elitärer Herrenclubs, die ihrer politischen Haltung nach größtenteils nationalkonservativ gesinnt waren und pangermanische sowie imperialistische Ansichten vertraten“.<sup>16</sup>

Nach dem Erwerb der Marksburg hatte die Bildung einer eigenständigen Ortsgruppe in Braubach Priorität (Abb. 4).<sup>17</sup> Die Gründung fand am 5. Mai 1900 in dem erst zwei Jahre zuvor eröffneten Hotel Kaiserhof statt.<sup>18</sup> An der konstituierenden Gründungsveranstaltung der Ortsgruppe nahm u. a. der Koblenzer Regierungspräsident August von Hövel (1842–1917) teil, dem ein Ruf als Experte für Denkmalpflege vorauselte und der später als Mitbegründer des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz (1906) in Erscheinung treten sollte. In Braubach zählten zahlreiche örtliche Honoratioren zu den Gründungsmitgliedern. Dem Vorstand der Ortsgruppe Braubach gehörten u. a. der Stadtbürgermeister Ludwig Schulte und der spätere Sanitätsrat Dr. Eduard Romberg an (Abb. 5).

Der Landrat des Kreises St. Goarshausen, Geheimrat Dr. Berg, der 1898/99 die ruinöse Burg Katz über St. Goarshausen erworben und zu privaten Wohnzwecken wiederhergestellt hatte, war ebenfalls Mitglied des Vorstands.<sup>19</sup> Finanzielle Unterstützung erhielt die Ortsgruppe Braubach, die bis 1919 bestand, von der Stadt Braubach sowie von der Blei- und Silberhütte.<sup>20</sup> Der Zulauf der Mitglieder aus der kleinen Stadt Braubach war beeindruckend. Zur gesellschaftlichen Einordnung der Mitglieder der Ortsgruppe Braubach sowie zu der relativ kurzen Zeitspanne ihres Bestehens resümiert Klaus D. Schoch: „Bald [im April 1901] kommen mehr als zehn Prozent der Mitglieder der Vereinigung (35 von 336) aus Braubach. Und dennoch: Die neue Vereinigung besitzt kaum Akzeptanz breiter Kreise, muss sich im schwierigen Spagat eines auf breite Öffentlichkeit setzenden Vereins und einer

exklusiven Burgenbesitzer-Gesellschaft üben, die Braubacher Ortsgruppe ist und bleibt ein Geschöpf des wilhelminischen Preußens mit unverkennbar großbürgerlichem Anstrich, das sich bald nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1919 auflösen wird“.<sup>21</sup> Die Betreuung der Marksburg übernahm nach der Auflösung der Ortsgruppe Braubach 1919 der „Burgverlag“.<sup>22</sup>

Die Gründung von Ortsgruppen außerhalb des in Berlin agierenden Hauptvereins war bereits in der ersten Satzung aus dem Jahr 1900 verankert.<sup>23</sup> Außer der Ortsgruppe Braubach hatte sich im Jahr 1900 eine Ortsgruppe in Frauenstein im Erzgebirge unter dem Vorsitz des Architekten Arthur Göpfert formiert.<sup>24</sup> Im Mittelpunkt der Arbeiten der sächsischen Ortsgruppe stand die Restaurierung der Burgruine Frauenstein, zu der Bodo Ehardt ein Gutachten erstellte. Die Spuren der sächsischen Ortsgruppe verlieren sich erst Mitte der 1930er-Jahre. Noch 1935 förderten Mitglieder die von der Burgenvereinigung herausgegebene Festschrift „Bodo Ehardt. Handzeichnungen“.

Als problematisch erwies sich die Gründung einer Ortsgruppe im Rheinland. Im Blick auf die etwa zur gleichen Zeit massiv vorangetriebenen Aktivitäten zur Gründung des „Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz“, die am 29. Oktober 1906 erfolgte, konstituierte sich erst zu Beginn der Burgenfahrt in die Pfalz und ins Elsass am 20. Juni 1907 in Koblenz ein „Gau-Verband“ Rheinland.<sup>25</sup> An der Gründungsversammlung, die der Schirmherr der Burgenvereinigung, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, leitete, nahmen mehr als 100 Personen teil.<sup>26</sup> Regierungsrat von Bremen, der die feierlichen Reden eröffnete, formulierte die Aufgaben der sich neu formierenden Ortsgruppe, die sich zum Ziel gesetzt hatte, „örtliche Gruppen [zu bilden], die Burgen und landschaftlichen Schönheiten ihrer engeren Heimat zu erhalten und zu pflegen“.<sup>27</sup> In der Ansprache des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Clemens Freiherr von Schorlemer-Lieser (1856–1922), klang die bereits im Vorfeld der Veranstaltung kontrovers diskutierte Frage der Konkurrenz der neuen Ortsgruppe zu dem kurz zuvor gegründeten „Rheinischen Verein“ an: „Ich fürchte auch nicht, daß die in Aussicht genommene Ortsgruppe der Vereinigung in störende Konkurrenz treten könne mit dem kürzlich begründeten rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz! Die Rheinprovinz bietet mit ihren Burgen, Stadtmauern und mittelalterlichen sonstigen Bauten ein so reiches und weitverzweigtes Arbeitsfeld dar, daß die schöne Aufgabe der Erhaltung ihrer Baudenkmäler von mehr als einer Seite in Angriff genommen werden kann“.<sup>28</sup>

Im Rahmen des Festakts in Koblenz referierte Bodo Ehardt über die bisherige Tätigkeit des Hauptvereins und hob in diesem Zusammenhang das rasche Anwachsen der Mitgliederzahl hervor: „Wie sehr die Gründung der Vereinigung den Wünschen weiter



Kreise entgegen kam, beweist die Schnelligkeit, mit der die Mitgliederzahl gestiegen ist. – Während auf dem ersten Aufruf nur 30 Namen vereingt waren, betrug schon ein Jahr später [1900] die Mitgliederzahl 412 Personen. 1905 umfaßte die Vereinigung 683 Mitglieder und heute zählen wir deren etwa 900“.<sup>29</sup> Bereits am 15. November 1909 verlor die Ortsgruppe Rheinland erneut ihre Eigenständigkeit und ging wieder im Hauptverein auf. In Roßleben an der Unstrut entstand am 31. Oktober 1907 eine vierte Ortsgruppe, deren Spuren sich bereits 1912 verlieren.<sup>30</sup>

### Erste Maßnahmen zur Wiederherstellung der Marksburg im Jahr 1900 und die Einrichtung eines Gastronomiebetriebs sowie dessen geplanter Neubau 1913/14

Bodo Ehardt verstand die Marksburg, wie er in der bereits oben genannten Ausgabe des Burgwart vom Mai 1900 resümierte, als Glied eines Netzwerks historisch bedeutsamer Burgen von nationalem Rang. Die Vereinigung verfolgte das Ziel, aus der Marksburg „[...] einen Wallfahrtsort und ein historisches Museum für die Kunst des deutschen Mittelalters zu schaffen, wie es im Norden des Reiches in der Marienburg so entstanden ist und wie es im Süden von Sr. Majestät durch den Wiederaufbau der Hohkönigsburg beabsichtigt ist“.<sup>31</sup> Wertvolle Aufschlüsse über die geplante Nutzung und Erschließung der Marksburg durch die Vereinigung bietet ein Schreiben von Bodo Ehardt an den Braubacher Bürgermeister Ludwig Schulte vom 7. März 1900.<sup>32</sup> Bezüglich der „Bewirtschaftung der Marksburg“ sprach sich Ehardt dafür aus, dass der in Braubach ansässige Jakob Först, Inhaber des Hotels Kaiserhof, die Burgschenke übernehmen solle: „Es ist in Aussicht genommen, dortselbsten“, wie der Architekt weiter ausführte „von Seiten der Vereinigung Feste zu ver-

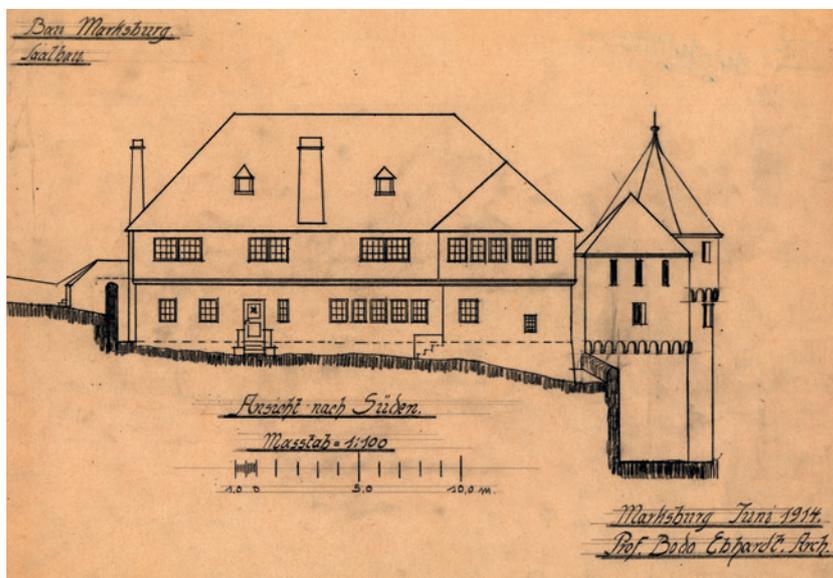
Abb. 6. Marksburg, alte Burgschänke, vom Bergfried aus gesehen (Europäisches Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]: Dokumentation Marksburg).



Abb. 7. Marksburg. Inneres der alten Schänke. Marksburgalbum (1926) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; Dokumentation Marksburg).

anstanlen, teils durch eine lebhaftc Propaganda den Besuch der Burg zu erhöhen. [...] Vielleicht ist es vor der Hand am besten, für den täglichen Gebrauch die Vorburg, d. h. den Bau über dem Hauptthor als Wirtschaft einzurichten. Bei grösseren Festlichkeiten könnten ja auch oben [in der Hauptburg] einzelne Räume mitbenutzt werden“ (Abb. 6). Weiter setzte der Architekt den Braubacher Bürgermeister davon in Kenntnis, dass die Burg „in ihren Hauptbauteilen, namentlich im Innern einer gründlichen Säuberung und allmählichen Wiederherstellung, Ausschmückung mit Malerei, Täfelungen, Kaminen u. s. w. unterzogen werden [solle]. Die verschiedenen Umfassungsmauern sollen ausgebessert werden, die Türme wieder ihre Dächer erhalten, die sie auf alten Abbildungen haben, und nach Vollendung aller dieser Arbeiten soll eine Art Museum dort angelegt werden“. Nach dem Abschluss der „gröbsten Arbeiten“ plane die Burgenvereinigung, wie Ehardt ausführte, die Marksburg „gegen ein bescheidenes Eintrittsgeld der Oeffentlichkeit zugänglich“ zu machen, „namentlich werden Vereine, Schulen und dergleichen beim Besuch so viel als möglich ge-

Abb. 8. Marksburg. Sog. Saalbau der neuen Schänke. Ansicht von Süden, M. 1:100. Bodo Ehardt (Juni 1914) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_647).



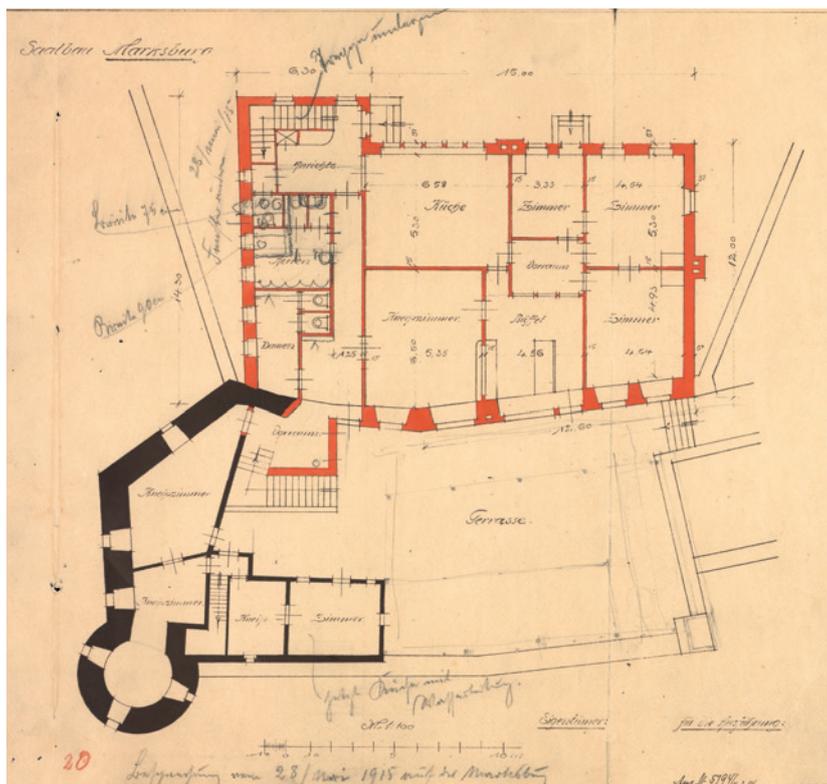
fördert werden, da die ganze Burg als ein Beispiel wiederhergestellt werden soll, wie solche Bauten zu behandeln sind und in ihren Räumen ein Museum dergestalt eingerichtet werden soll, dass alle solche Gegenstände dort Aufstellung finden, welche mit dem Leben auf einer mittelalterlichen Burg zusammenhängen“. Abschließend hob Bodo Ehardt die damit verbundene „Hebung des Fremdenverkehrs“ in der Stadt Braubach hervor.

Stetig steigende Besucherzahlen sollten die Prognosen des Berliner Architekten bestätigen: Im Jahr 1906 verzeichnete die Marksburg 13.500 „zahlende Besucher“. Addiert man die Zahl jener Gäste hinzu, die die „Vorburg und Burgschenke“ aufgesucht und kein Eintrittsgeld bezahlt haben, so „dürften über 20.000 Personen die Burg besucht haben“.33 Mit einem besonders hohen Besucheraufkommen konnte die Burgenvereinigung offenbar an den Pfingstfeiertagen rechnen: 1905 zählte man dort am zweiten Feiertag mehr als 400 „zahlende Personen“ und 1907 stieg die Zahl an den Feiertagen auf über 1.100 Gäste.34

Bereits Anfang Mai 1900 setzten erste Arbeiten an der Marksburg ein. Überliefert sind frühe Baurechnungen des Schieferdeckers Friedrich Stumm für Dachdeckerarbeiten an den Gebäuden sowie das Eindecken einer „kleinen Musikhalle“ auf dem Vorwerk der Burg.35 Zu den vordringlichsten Maßnahmen gehörte die Instandsetzung einer bereits in den vergangenen Jahren von Besuchern frequentierten Burgschänke am äußeren Burgtor („Zugbrückentor“). Der Braubacher Hotelier Jakob Först wandte sich am 7. Mai 1900 an Bodo Ehardt, dem er nach einer in Begleitung von Handwerkern erfolgten Besichtigung der Räumlichkeiten eine Übersicht zur „Herstellung der Restaurationsräume auf der Marksburg“ vorlegte: Sowohl die Räume der ersten Etage, zwei Wirtszimmer wie auch die im Obergeschoss befindlichen Zimmer des Wirts (Wohnzimmer und Schlafgemach), sollten „frisch getüncht“ bzw. neu tapeziert und die Türen und Fenster mit Ölfarbe gestrichen werden. Das „allerwichtigste“ sei aber, wie Först hervorhob, die Einrichtung einer separierten „Kloset-Anlage für Herren und Damen“, da die vorhandene Toilettenanlage nicht einmal den „bescheidensten Ansprüchen“ genüge.36 Um Detailfragen zur Einrichtung der Gastronomie auf der Marksburg kümmerte sich Ehardt Mitte Mai ungeachtet seiner häufigen Aufenthalte im Elsass persönlich. Am 19. Mai 1900 schrieb er aus St. Hypolith (Elsass) an Bürgermeister Schulte, dass er für die Marksburg-Schänke Tapeten aus Berlin besorgen wolle.37 „Die kleine Kneipe muss“, wie der Architekt hervorhob, „sehr originell ausgestattet werden. Der Wirth soll ganz einfache Brettstühle und Tische besorgen, die mit Oelfarbe genau wie die Thüren und Fenster gestrichen werden. Nur nicht ‚altdeutsch‘ im bösen Sinne. Etwa laut nebenstehender Skizze. Kommen dann rothe Tapeten, so werden Thüren und Fenster ganz gleichmäßig

leuchtend roth gestrichen [...] Lassen Sie doch vom Maurermeister dort einen Anschlag und Zeichnung für die Aborte machen“ (Abb. 7). Bereits am 12. Mai 1900 hatte Jakob Först den Pachtvertrag mit der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen unterzeichnet, den in Berlin am 22. Mai Bodo Ehardt und Egon von Bremen signierten.<sup>38</sup> Gegenstand der vertraglichen Vereinbarung war die Nutzung der „Wirtschaft auf der Marksburg“, die sich nicht nur auf die Innenräume und den Vorbau beschränkte, sondern auch den „Vorplatz“ bis zum „Eingangstor der eigentlichen Burg sowie einen Teil des so genannten Geißenzwingers“, soweit dies der Wirtschaftsbetrieb erfordere. Im § 2 verständigten sich die Parteien darauf, dass die Burgenvereinigung für die „baulichen Veränderungen, die Anlage neuer Aborte“ sowie Tapezier-, Maler- und Anstreicherarbeiten verantwortlich war, während der Pächter Först für die „übrige gesamte Ausstattung sowie für das nöthige Wirtschaftsinventar zu sorgen“ hatte. Darüber hinaus oblag dem Pächter die „Installierung“ und Unterhaltung von „Lauben, Bosquetten, Planierungen der Wege“. Eine Pachtsumme wurde nicht festgelegt (§ 3). Stattdessen verpflichtete sich der Pächter, 10% seiner gesamten Bruttoeinnahmen, deren Abrechnung durch die Ortsgruppe Braubach regelmäßig geprüft werden sollte, der Burgenvereinigung zukommen zu lassen. Die Paragraphen 4 und 5 regelten Öffnungszeiten und den eigentlichen Betrieb der Schänke. Der Gastronomiebetrieb sollte von morgens 8 Uhr bis zur einbrechenden Dunkelheit, längstens aber in den Sommermonaten bis 10 Uhr abends geöffnet werden. Den Gästen sollten kalte und warme Getränke, Kaffee, Tee und Kakao angeboten werden. „Jede Veranstaltung einer Feierlichkeit oder Versammlung, Schiessen, Abbrennen von Feuerwerken oder dergleichen“ bedurfte der vorherigen Genehmigung des Vorstands der Vereinigung. An alkoholischen Getränken wurde dem Pächter genehmigt, Bier in Flaschen sowie „Spezialwein“ im Haus und auf dem Vorplatz auszuschenken. Eine Besichtigung der Burg in Gruppen von bis zu zwölf Personen durfte nur „durch den Pächter Först oder dessen Angestellte erfolgen“ (§ 6). An Wochentagen sollte der Pächter einen und an Sonn- und Feiertagen mindestens zwei „geeignete Führer oder Führerinnen“ bereitstellen. Die Höhe des Eintrittsgeldes wurde von dem Hauptvorstand festgelegt. Bezüglich des Verkaufs von Postkarten, Ansichten, Führern und Fotografien sollte noch eine gesonderte Regelung durch den Vorstand getroffen werden (§ 7). Während der Wintermonate sollte die Burgschänke lediglich bei Bedarf geöffnet werden. Ungeachtet dessen sollten auch in den Monaten Dezember, Januar und Februar Führungen angeboten werden (§ 8).

Knapp ein Jahrzehnt später wurde auf der Generalversammlung der Vereinigung am 16. Oktober 1911 der Bedarf eines größeren Saales für den Gastronomiebetrieb diskutiert (Abb. 8 u. 9).<sup>39</sup> Bodo



Ehardts Entwurf von 1914 sah einen Steinunterbau mit einem Obergeschoss in Holzkonstruktion mit einem Schieferdach vor.<sup>40</sup> Insgesamt sollte der neue Schenkenbau, dessen Baubeginn durch den Ausbruch des Krieges am 1. August 1914 vereitelt und der daher erst 1929 vollendet wurde, 35.000 Mark kosten.<sup>41</sup> Erste Vorentwürfe „über die Stellung der geplanten neuen Halle für den Restaurationsbetrieb“ waren bereits am 13. März 1913 Gegenstand der Korrespondenz Ehardts mit dem Architekten Karl Geipert, der die örtliche Bauleitung auf der Marksburg innehatte.<sup>42</sup> Bodo Ehardt hob hervor, dass das Gebäude „hinter dem Geisenzwinger erbaut werden“ sollte und darauf zu achten sei, dass „von der Halle aus, die Blei- und Silberhütte nicht gesehen werden könne, dass aber andererseits eine Aussicht nach dem Rhein vorhanden ist“.

## Die großen Bauprojekte: Zugbrückentor, sogenannte Kapelle und Rekonstruktion des Bergfrieds

### Touristische Inwertsetzung der Burg oder denkmalpflegerische Maßnahme?

Abgesehen von notwendigen Renovierungsarbeiten im Inneren sowie am Außenbau ließ Bodo Ehardt „Aufgrabungsarbeiten“ quer durch den Zwinger sowie im Bereich des Haupttores durchführen. Um den stetig ansteigenden Besucherverkehr zur Burg nicht zu behindern, ordnete er an, am Zugang zur Burg eine provisorische hölzerne Brücke zu errichten.<sup>43</sup> Im darauffolgenden Jahr, 1901, entstand als erste

Abb. 9. Marksburg. Grundriss der alten Schänke und des geplanten Neubaus. Zeichnung Bodo Ehardt (28. Mai 1915) auf der Grundlage einer Besprechung vom 28. Mai 1914 (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]: DBV-Archiv, Plansammlung M\_029\_793).

Abb. 10. Marksburg. Zugbrückenanlage. Schnitte und Grundriss. M. 1:50. Bodo Ebhardt (9. Mai 1905) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_097).

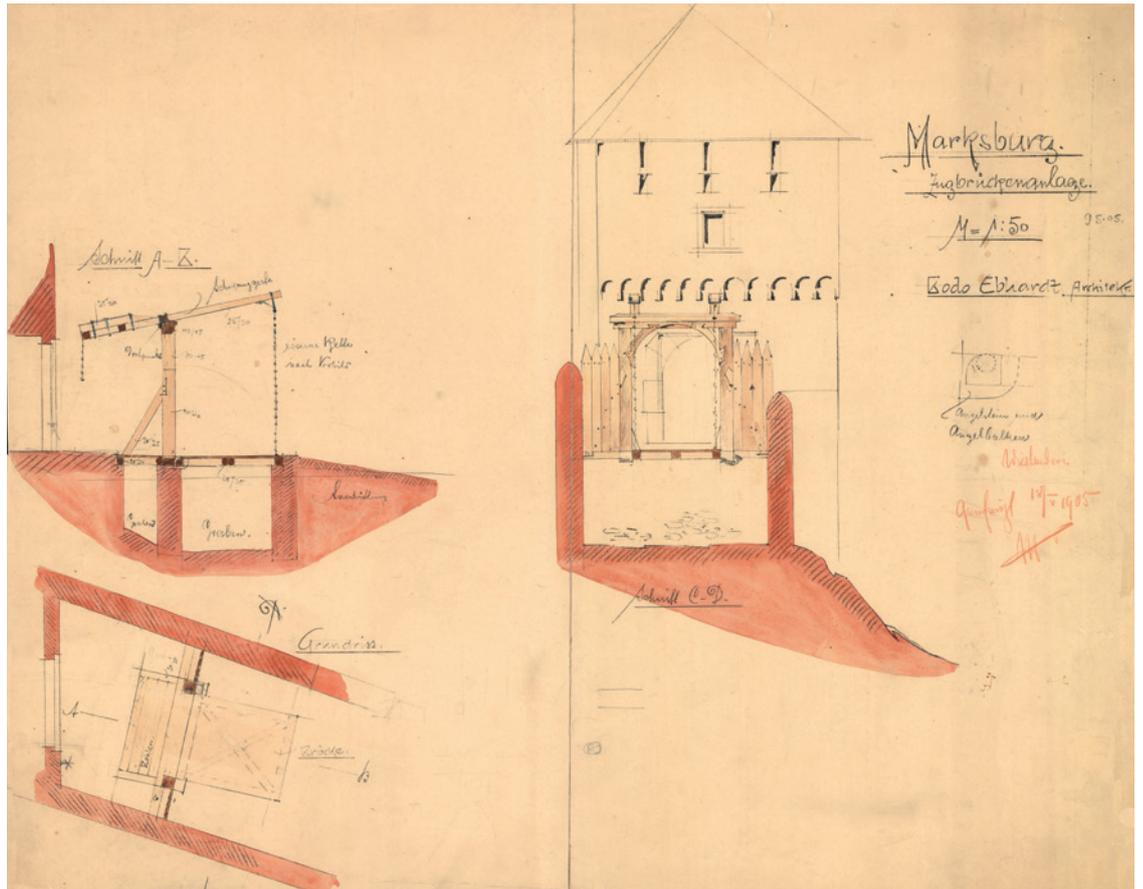
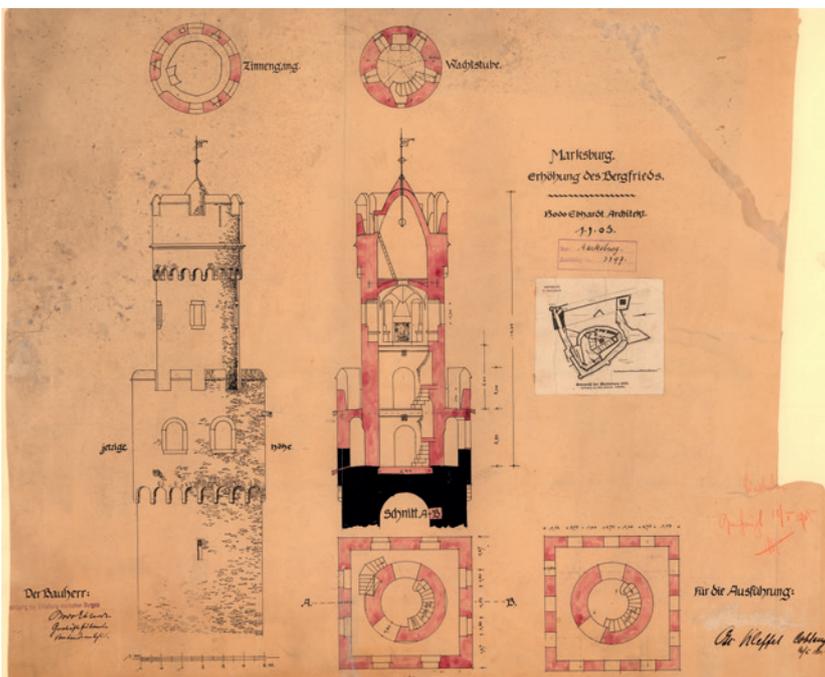


Abb. 11. Marksburg. Erhöhung des Bergfrieds. Bodo Ebhardt (1. Mai 1905) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_175).

Ergänzung der Marksburg nach Ebhardts Entwurf am äußersten Tor eine Zugbrücke nach dem Vorbild des Zugangs zur Burg Spangenberg in Hessen (Abb. 10). Im März 1904 wurde die Zugbrücke der Marksburg nochmals verstärkt und mit Schwungruten sowie mit eisernen Ketten versehen.<sup>44</sup> Bei einer 1990 erfolgten Bauuntersuchung konnten keine Spuren einer historischen Vorgängeranlage für die Zugbrücke nachgewiesen werden.<sup>45</sup> Zeitgleich

mit der Vollendung der Zugbrücke begannen im März 1904 auch die Arbeiten zur Rekonstruktion des Bergfriedobergeschosses sowie des runden Aufsatzturmes nach der grafischen Vorlage der 1607/08 geschaffenen Landtafel Wilhelm Dilichs. Der obere Teil des Hauptturmes war nach einer Brandbeschädigung 1705 nicht wiederhergestellt worden.<sup>46</sup> Mit der Wiederherstellung der „vor zweihundert Jahren so vandalisch abgerissenen Spitze“ verband die Vereinigung, wie Christian Krollmann 1906 hervorhob, den Anspruch, „dem Turme wieder seine ursprünglichen Höhendimensionen zu geben, damit er nicht durch die Wucht der hohen Dächer der Hauptburg erdrückt würde“ (Abb. 11).<sup>47</sup> Wahrscheinlich waren jedoch, wie bereits Busso von der Dollen vermutet, bei der Entscheidung, den Bergfried um das Obergeschoss und den runden Turmaufsatz zu ergänzen, nicht ausschließlich ästhetische, sondern auch vereinspolitische Überlegungen maßgebend: „Man übertreibt sicherlich nicht, wenn man Ebhardts nachdrücklichen Einsatz für den schnellen Wiederaufbau des Marksburg-Bergfrieds ebenfalls als weithin sichtbares Zeichen der Inbesitznahme dieser einzigen unzerstörten Höhenburg am Rhein durch die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen (Deutsche Burgenvereinigung) interpretiert“.<sup>48</sup> Zu den kostenintensiven Projekten, die sich auf die Innenausstattung der Burg erstreckten, gehörte die Ausmalung eines von Bodo Ebhardt irrtümlich als „Kapelle“ identifizierten Raumes im ersten Obergeschoss des Südwestturms. Dass es sich bei diesem



Raum definitiv nicht um die von dem Berliner Architekten gesuchte Burgkapelle handelt, belegt eine sowohl im Baubefund wie in einem Grundriss aus dem Jahr 1788 nachweisbare Abortanlage.<sup>49</sup> Der in einer Nische der Nordwand lokalisierte Abort-schacht spricht eindeutig für eine profane Nutzung des Raumes, während die romanische Kapelle der Burg, auf die sich wohl auch die urkundliche Nennung des St. Markusaltars von 1437 bezieht, durch frühneuzeitliche Schriftquellen belegt und durch eine archäologische Grabung 2013/14 nachgewiesen werden konnte (Abb. 12).<sup>50</sup> An der Südwestecke der Kernburg entstand 1589 die sog. große Batteriestellung. Für die Zuwegung zur Batteriestellung bzw. deren Bestückung mit Geschützen war 1588 der in Baurechnungen nachweisbare Abriss der mittelalterlichen Burgkapelle erforderlich.<sup>51</sup>

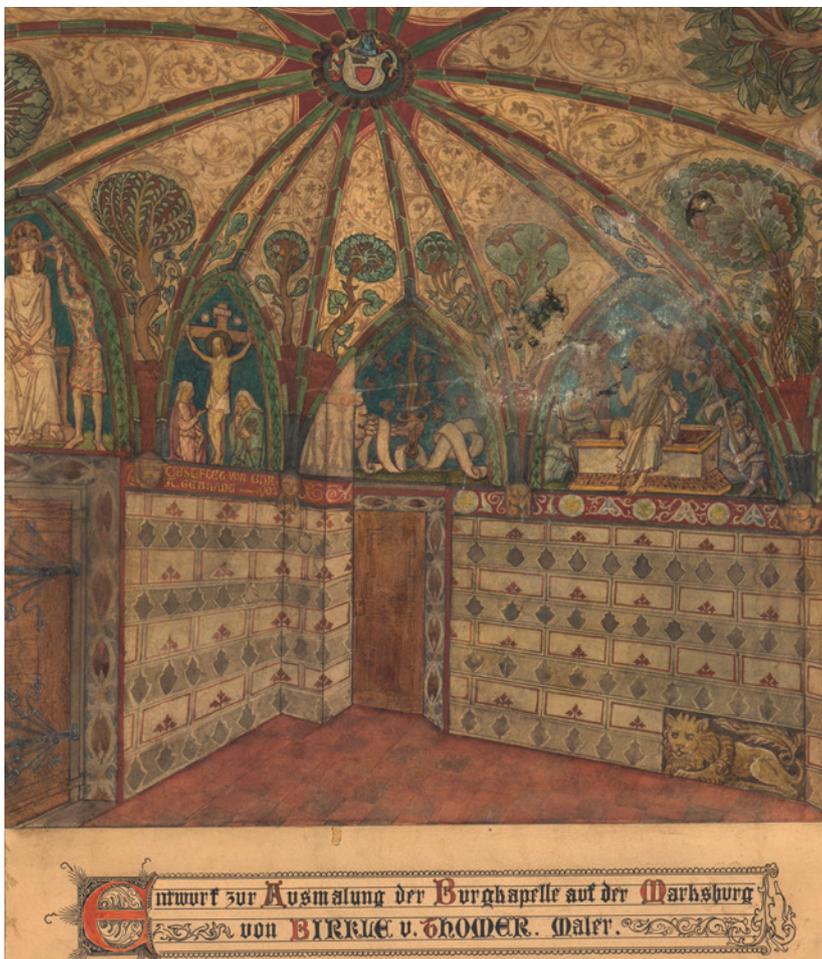
Mitte Juli 1900 war der Dekorationsmaler Engelbert Theodor Römer, unterstützt von einem Gehilfen, mit Restaurierungsarbeiten in dem gewölbten, fälschlich als Kapelle angesprochenen Raum tätig, um dort an den Wänden noch erkennbare Zeichnungen des 1832 bis 1835 auf der Marksburg inhaftierten Revolutionärs Germain Metternich freizulegen. In einem Bericht an Bodo Ehardt vom 18. Juli 1900 beschrieb Römer die Freilegungsarbeiten als „sehr beschwerlich [...], da bei dem leichtesten Druck die unteren Farbschichten mit abspringen. Ich gedenke, wenn ich noch zwei Tage mit dem Aufsuchen der Malereien fortfahre, dieselben freizumachen, dass man sie abskizzieren und in Aquarellfarben auf Papier kopieren könnte“.<sup>52</sup> Über der Zugangstür zu dem Raum hatte Römer folgenden Spruch entdeckt: „Als post Christem 1832 Jahr der Leutnant Metternich Gefangener hier war; Weil durch die Arbeit schnell die Zeit vorüberzieht, bildet er die Konterfey, so man allhier jetzt sieht“. Zum Farb-befund der zu einem unbekanntem Zeitpunkt in den Raum translozierten, als Konsolen des spätmittelalterlichen Gewölbes dienenden spätromanischen Köpfe bzw. zur ursprünglichen Fassung des Raumes notierte Römer, „dass die Kapelle ursprünglich in einem gelbgrünen Ton gestrichen und die Gewölberippen und Hohlkehlen mit einem schwarzen Strich abgesetzt waren. Die Köpfe, welche aus einem weichen Stein (Werkstein?) gearbeitet sind, waren in einem kräftigen Ziegelrot gehalten. [...] Dann bemerkte ich, dass die Kapelle in späterer Zeit einmal gelb gestrichen und mit rot abgesetzt war“. Die Pläne zur Ausmalung des von Bodo Ehardt spekulativ als Sakralraum angesprochenen Gemachs wurden bereits im Sommer 1902 diskutiert und den Vereinsmitgliedern vorgestellt. In der Juni-Ausgabe des Burgwart 1902 präsentierte Ehardt in einem kurzen Beitrag die Wiederherstellungsentwürfe. „Der kleine, durch ein Falten-gewölbe ziemlich niedrig überspannte Raum, welcher diese Ausschmückung erfahren soll, liegt neben dem eben beendeten ‚Saal‘.“<sup>53</sup> Die Reste der Kragsteine, welche die Gewölbegrate aufnehmen, deuten durch



Abb. 12. Marksburg. Archäologische Untersuchung der romanischen Kapelle vor dem romanischen Palas (Foto: Verf., 2013).

ihre romanische Formgebung auf ein hohes Alter und auf eine besondere Bedeutung dieses Raumes, sie zeigen groteske Köpfe und verrenkte Menschen- und Thiergestalten. Neuer kann das Gewölbe selbst sein, anscheinend stammt es aus der Zeit, als Graf

Abb. 13. Marksburg. Entwurf zur Ausmalung der sogenannten Kapelle im Südwest-turm von Birkle und Thomer (1902) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]: DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_230).



Entwurf zur Ausmalung der Burgkapelle auf der Marksburg von BIRKLE v. THOMER. Maler.

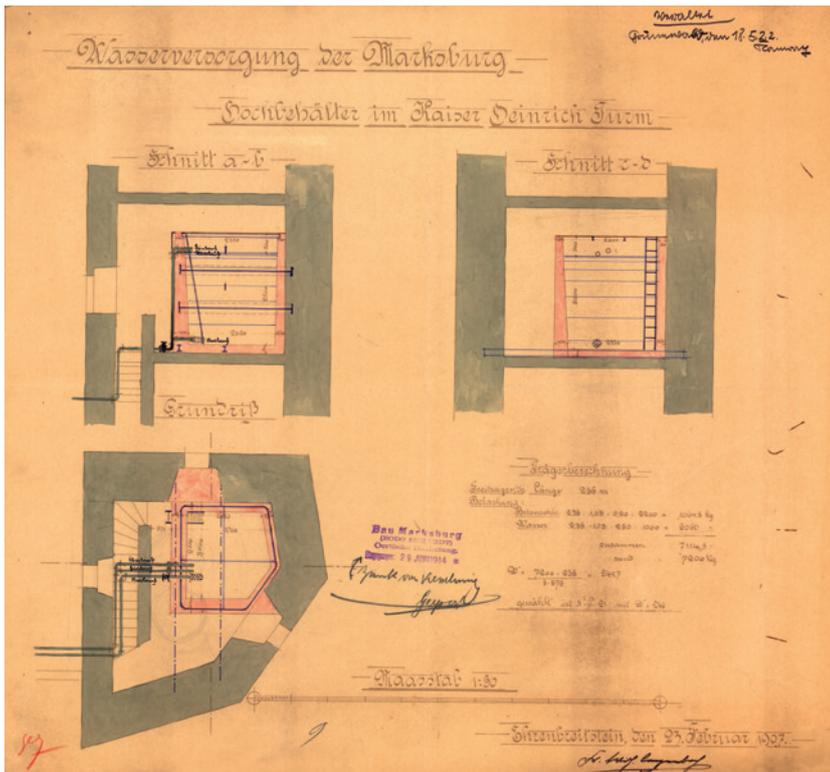


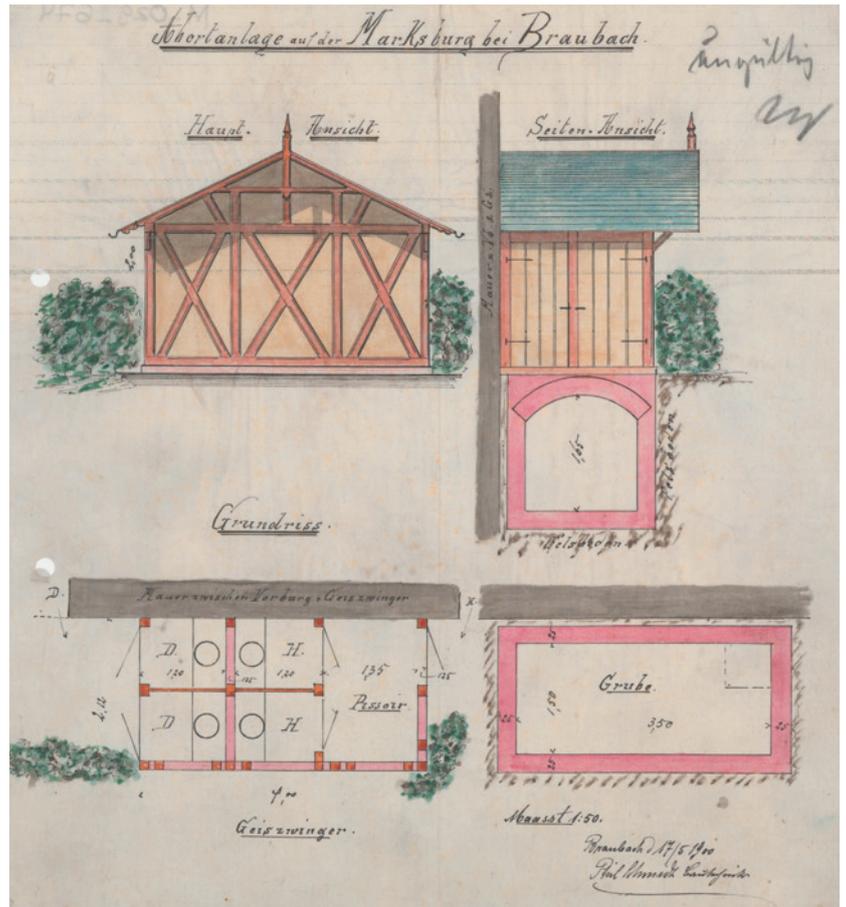
Abb. 14. Marksburg. Wasserversorgung. Hochbehälter in Südwestturm (Ehrenbreitstein, 23. Feb. 1907) (Europäisches Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_568).

Philipp der Aeltere von Katzenelnbogen 1437 die Markuskapelle stiftete und auch wohl baulich neu einrichtete“. Die wohl für Ehardts Verständnis für eine mittelalterliche Burg unverzichtbare und nun offenbar auch für die Marksburg nachgewiesene Kapelle sollte „mit Malereien von neuem würdig geschmückt werden, wozu die Berliner Maler Birkle und Thomer herangezogen sind, welche bereits den ‚Saal‘ im Obergeschoss des spätgotischen Saalbaus ausgemalt haben und damit reiche Anerkennung ernteten“ (Abb. 13).<sup>54</sup> Die für diese Maßnahme erforderlichen Kosten veranschlagte Bodo Ehardt mit „etwa 2500 Mark“, die „von Freunden der Sache noch aufzubringen sind“. Am 12. Januar 1903 begannen schließlich die Arbeiten zur Ausmalung der sog. Kapelle.<sup>55</sup> Zum ikonografischen Programm des Raumes, dessen Fertigstellung man bis Juni 1903 anstrebte, merkte Bodo Ehardt in seinem im Februar 1903 veröffentlichten Bericht an, dass die Wände mit Malereien aus dem Markus-Evangelium geschmückt werden sollten: „Einzug in Jerusalem, Bekenntung und Leiden vor Kaiphas, Evangelist Markus, Christus vor Pilatus, Kreuzigung, Auferstehung, Taufe, Heilung eines Gichtbrüchigen, Berufung der Apostel Petrus und Andreas“. Darüber hinaus sollte in der Kapelle eine Inschrift „zu Ehren der Hohenzollern und des Stifters“ angebracht werden. „In den Fensternischen wird der deutsche Reichsadler einen Platz finden.“<sup>56</sup> Zu den letzten größeren Baumaßnahmen, die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden und das Gesamtbild der Burg veränderten, gehörte die 1908 erfolgte neue Bedachung des Südwestturms („Kaiser-Heinrich-Turms“), für die sich Bodo Ehardt erneut an den Landtafeln Dilichs orientierte.<sup>57</sup>

## Brandsicherung, Wasserversorgung, Elektrifizierung und weitere Maßnahmen zur Erschließung der Marksburg

In seiner umfangreichen Korrespondenz mit den Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Braubach sprach Bodo Ehardt diverse Themen an, die u. a. Fragen der Brandsicherheit tangierten: Ende August 1900 bemängelte er den vernachlässigten Brandschutz auf der Burg, forderte Bürgermeister Ludwig Schulte auf, die Braubacher Feuerwehr zu einer Übung auf der Marksburg zu motivieren, den Zustand der dort befindlichen Handdruckspritzen und Löscheimer zu prüfen und „sämtliche Teile sofort in die Burgschänke [zu] übertragen“.<sup>58</sup> Auf der Vorstandssitzung vom 4. März 1905 berichtete er von einem Zimmerbrand auf der Marksburg und untermauerte seine Forderung, eine Wasserleitung anzulegen, die jedoch erst 1907 entstand. Sie belastete den Haushalt der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen mit 6.500 Mark und zählte somit zu den teuersten Projekten (Abb. 14).<sup>59</sup> Das Projekt der Anlage einer „Druckwasserleitung für die Marksburg“ war bereits am 14. Februar 1902 Gegenstand einer Vorstandssitzung. Erste Pläne und ein Kostenvoranschlag über 2.002 Mark lagen zu diesem Zeitpunkt bereits vor. Die Abstimmung über die Durchführung der Maßnahme wurde jedoch vertagt.<sup>60</sup> Insgesamt beliefen sich die Investitionen für die Wiederherstellung der Marksburg von 1900 bis 1915 auf mehr als 70.000 Mark.<sup>61</sup> Der Vorschlag Ehardts, für 1.200 Mark eine Blitzableiteranlage auf der Burg zu installieren, wurde 1905 von seinen Vorstandskollegen abgelehnt. Immerhin erhielt die Marksburg 1905 eine Telefonanlage, die eine rasche Alarmierung der Braubacher Feuerwehr im Notfall gewährleistete. Ende Oktober 1900 diskutierte Ehardt mit dem Braubacher Bürgermeister Ludwig Schulte über die Herstellung und Pflege von „Weganlagen und Baumpflanzungen“ im Umfeld der Marksburg.<sup>62</sup> Am 15. Oktober 1911 fand auf der Burg die Hauptversammlung der Ortsgruppe Braubach statt. In seinem Bericht über die finanziellen Verhältnisse betonte der als Schatzmeister tätige Kaufmann Robert Friedrich, dass sich die Finanzlage durchaus „günstig“ entwickelt habe, sodass „man bald an die Ausführung einer elektrischen Lichtenanlage auf der Burg“ nachdenken könne und darüber hinaus als „nächste Arbeiten“ eine bessere „Aufbewahrung der Bibliothek sowie die Herichtung einer besseren Auffahrt für Wagen [bis] an die Zugbrücke“ in „Aussicht genommen [habe]“.<sup>63</sup> Im Blick auf die für die touristische Nutzung der Burg notwendige Infrastruktur verfolgte Ehardt das Ziel, entsprechende bauliche Eingriffe möglichst zu kaschieren, um den Gesamteindruck der „mittelalterlichen Burg“ zu wahren: Nach dem Erhalt der Zeichnungen zu den „Bedürfnis-Anstalten“ in der Nähe der Burg-Schänke deutete er gegenüber Bürgermeister Schulte an: „Der ganze Bau muss so

unauffällig wie irgendwo ausgeführt werden, sodass man überhaupt eine Veränderung an der Burg nicht wahrnimmt“ (Abb. 15).<sup>64</sup> Auch Ehardts Entwurf für den Neubau der Burgschenke 1914 sowie seine Vorschläge zur Gestaltung des Fußbodens im Saal des Obergeschosses des spätgotischen Saalbaus anlässlich der Vorbereitungen des ersten Marksburgfestes am 23. Juni 1901 zielten auf eine ebenso pragmatische wie dem Ambiente der Burg angepasste Lösung: Mit Verweis auf eigene Forschungen und den Hinweis, dass „die Leute im Mittelalter die Fußböden bei festlichen Gelegenheiten mit Schilf und frischem Grün und dergleichen“ belegt hätten, regte Bodo Ehardt an, „den Festsaal-Boden mit Tannenreisig etwa 5–10 cm hoch dicht bedecken zu lassen“. Etwaige Unebenheiten sollten „am besten mit trockenem Sand“ ausgeglichen werden.<sup>65</sup> Im Nachgang zum ersten Marksburgfest 1901 entbrannte zwischen dem Bauführer Albert Nies und dem Vorstand der Vereinigung ein Streit über die zu hohen Investitionen für das Fest und die durchgeführten Baumaßnahmen. Nach Eingang der Rechnungen wurde der Bauführer Nies für die massive Überschreitung der Kosten zur Verantwortung gezogen. Bodo Ehardt forderte sogar die Lösung des Vertrags mit dem Bauführer, der sich seinerseits gegen die Anschuldigung wehrte und mit einer gerichtlichen Auseinandersetzung drohte.<sup>66</sup> Aus einer Aufstellung vom 22. Juli 1901 geht hervor, dass die Arbeiten im Rittersaalbau 3.476 Mark verschlungen hatten. Der Küchenanbau für die Schänke hatte den Haushalt mit 956 und der Bau der offenen Halle im Geißenzwinger mit 2.324 Mark belastet, während sich die Kosten für die Ausrichtung des Festes auf 1.493 Mark beliefen.<sup>67</sup> Bodo Ehardt berief sich in seiner Korrespondenz mit dem Bauführer Nies auf ein Schreiben an den Bürgermeister Schulte, aus dem hervorging, dass der Vorstand für die „Halle“



und den Küchenbau lediglich Investitionen in Höhe von 1.600 Mark genehmigt hatte.<sup>68</sup> Angesichts hoher Kosten für die Durchführung weiterer Baumaßnahmen im spätgotischen Saalbau (Abb. 16 u. 17), in der sog. Kapelle im ersten Obergeschoss des Südwestturms sowie für Sicherungsarbeiten zog der Vorstand zu Beginn des Jahres 1902 in Erwägung, nach „Stiftern zu suchen“, in stärker

Abb. 15. Marksburg. Entwurf zur Ausführung einer Abortanlage auf der Burg. M 1:50. Paul Schmidt, Braubach (17. Mai 1900) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_674).

Abb. 16. Marksburg. Sog. Küche im Erdgeschoss des spätgotischen Saalbaus. Foto: Königlich Preußische Meßbildanstalt, Berlin (1901). (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_1087).  
Abb. 17. Marksburg. Sog. Küche im Erdgeschoss des spätgotischen Saalbaus (Foto: Verf., 2008).





Abb. 18. Ausstellung „Die Marksburg. Ein Herrenitz des Mittelalters“ (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]: DBV-Archiv, Nr. 6502).

Abb. 19. Entwurf zur Ausstattung eines Raumes der Marksburg. Vermutlich im Vorfeld der Planungen zur Mittelalter-Ausstellung auf der Marksburg entstanden. Bodo Ehardt (1913) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]: DBV-Archiv, Plansammlung, M\_029\_269).

rem Maße Mitglieder für die Vereinigung zu werben und weitere Einnahmen durch Veranstaltungen wie das „Sommerfest“ zu akquirieren.<sup>69</sup> Darüber hinaus erging der Beschluss, dass der Vorstand der Ortsgruppe Braubach dem Berliner Hauptvorstand der Vereinigung gegenüber verpflichtet sei, „nach Abzug der Verwaltungskosten  $\frac{3}{4}$  der sämtlichen Einnahmen pünktlich monatlich an die Kasse der Vereinigung, dem Schatzmeister Herrn Karl von der Heydt einzuzahlen“. Bodo Ehardt, der in regem Kontakt zum Vorstand der Ortsgruppe Braubach stand, trug vor, dass deren Einnahmen im Jahr 1902 mit etwa 4.500 Mark zu veranschlagen seien, sodass von dieser Summe etwa 3.375 Mark der Hauptkasse in Berlin zufließen, die wiederum für die Finanzierung der notwendigen Baumaßnahmen verwendet werden könnten.

Für kleinere Handlangerarbeiten zog Bodo Ehardt vor dem Hintergrund der Minimierung von Ausgaben im Bausektor sogar den Einsatz von „Burgführern“ in Erwägung. Der Burgführer Schilling wurde für seine Dienste mit einem Jahresentgelt von 500 Mark entlohnt, das gemäß eines auf der Vorstandssitzung vom 17. Dezember 1907 gefassten



Beschlusses auf 600 Mark erhöht werden sollte.<sup>70</sup> Als sich Bodo Ehardt am 21. November 1902 bei Bürgermeister Schulte nach den Kosten für das „Abklopfen des Putzes am Hoffachwerk [des Rheinbaus] und das Anstreichen (rothe Ölfarbe)“ erkundigte, regte er an, dass die „Burgführer“ unter Aufsicht mit dem Entfernen des alten Putzes beschäftigt werden könnten.<sup>71</sup>

## Marksburgfeste – Ehrengäste – Ausstellungen

### Die Marksburg als Museum und Zentrum der frühen Vereinsaktivitäten

Wesentliche Impulse bezüglich der touristischen Belebung der Marksburg gingen nicht nur von Bodo Ehardt, sondern auch von Mitgliedern der Ortsgruppe Braubach aus, die auch für die Organisation und Durchführung zahlreicher Veranstaltungen verantwortlich zeichnete. Am 10. November 1900 sprach Egon von Bremen, der erste Vorsitzende des Hauptvereins, dem Vorstand der Ortsgruppe Braubach seinen Dank für die erfolgreiche Durchführung eines „Kinderfestes auf der Marksburg“ aus: „In der Thatsache, dass die Burg von Hunderten von Kindern besucht wurde, erblickt der Vorstand einen Beweis für die Anziehungskraft des alten Bauwerks [...] Mit solchen Erfolgen wird dann die Arbeit der Vereinigung auf der Marksburg ihre Aufgaben erfüllen.“<sup>72</sup> Aus den finanziellen Zuwendungen der Ortsgruppe wurde, wie aus dem Geschäftsbericht des Jahres 1902 zu entnehmen ist, ein „Spielplatz“ vor der „Wiesenpforte“ mit „Geräten“ finanziert und Mittel bereitgestellt, um das „Innere des Rheinbaues, insbesondere Fluren, Böden, Treppen und Decken sowie zwei Zimmer für die Sammlungen“ herzustellen.<sup>73</sup> Im Umfeld der Burg, im Geißenzwinger sowie in den „Oedflächen am südöstlichen Hang neben der Burg und oberhalb des Hahnweges in der

Ebhardt'schen Wiese“ wurden Akazien, Fichten und Kastanien gesetzt.<sup>74</sup>

Ein Jahr zuvor, 1901, war es der Vereinigung gelungen, den 1894 den von dem Major a. D. von Mechow mit der preußischen Domänenverwaltung für zehn Jahre abgeschlossenen Pachtvertrag über die Marksburg abzulösen, wodurch dessen Wohnung auf der Burg für Vereinszwecke zur Verfügung stand.<sup>75</sup> Bodo Ebhardt entrichtete an von Mechow monatlich 450 Mark, wofür ihm der Vorstand der Burgenvereinigung zugestand, die Räumlichkeiten zu vermieten oder zu verpachten, um seine finanziellen Aufwendungen zu vergüten. Anfang Juni 1901 berichtete Ebhardt dem Braubacher Bürgermeister Schulte, dass er Teile seiner „Sammlung von Ansichten Deutscher Burgen“ sowie diverse Drucke für eine Ausstellung zum ersten Marksburgfest am 23. Juni bereitstellen wolle. Aufgrund der großen Anzahl der Exponate ging Ebhardt davon aus, dass die „Ausstellung wohl die ganze Wohnung des Majors im zweiten Stockwerk einnehmen“ werde.<sup>76</sup> Das zweite Obergeschoss diente nur temporär Ausstellungszwecken. Am 18. September 1902 setzte er den Braubacher Bürgermeister Schulte davon in Kenntnis, dass er „bis auf weiteres die obere Wohnung“ für die „Bibliothek“ zur Verfügung stellen wolle.<sup>77</sup> Regionalen Bezug hatten nur wenige der auf der Marksburg im Rahmen einer Dauerausstellung präsentierten Objekte. Hierzu zählte eine bereits 1901 von der Stadt Braubach zur Verfügung gestellte Sammlung von „Alterthümern“, die, wie dem Geschäftsbericht der Ortsgruppe Braubach für 1901/02 hervorgeht, unter anderem eine „große Anzahl interessanter alter Urkunden“ umfasst haben muss.<sup>78</sup> Im Jahr 1910 präsentierte die Vereinigung auf der Marksburg eine umfangreiche, Originale wie auch Abgüsse umfassende Siegelsammlung „aus dem Besitz des Archivdirektors Dr. Hauviller aus Metz“.<sup>79</sup> Es handelte sich um Siegel elsässischer Provenienz. Die Abgüsse von Siegeln der Familien von Thierstein, Hohenstein und Rathsamshausen hatten „als Vorbilder für die Wiederherstellung von Wappen auf der Hohkönigsburg“ gedient.

Das 1913 geplante ambitionierte Ausstellungsprojekt „Die Marksburg. Ein Herrnsitz des Mittelalters“ sollte den bisherigen Rahmen musealer Aktivitäten auf der vereinseigenen Burg sprengen (Abb. 18).<sup>80</sup> Bis zum geplanten Beginn der Exposition am 1. Mai 1914 sollte die Burg in ihrer äußeren Gestalt sowie in zwanzig Räumen so hergestellt werden, wie sie um 1500 ausgesehen haben könnte. Im Unterschied zu den auf zahlreichen Burgen präsentierten Sammlungen zum Kriegswesen war vorgesehen, zahlreiche Aspekte der Kulturgeschichte des Adels zu zeigen (Abb. 19). Dem hochkarätigen Ehrenausschuss gehörten über 100 Personen an, zu denen 18 Vertreter des Hochadels und fünf Konservatoren zählten. Die in einem Finanzplan aufgeführten Investitionen in Höhe von 225.000 Mark lassen die Dimensionen des Projekts erah-



Berliner Illustrationsgesellschaft m. b. H. Berlin S.W.13.

nen, dass letztendlich aufgrund unzureichender Finanzierungsmöglichkeiten sowie infolge des am 1. August 1914 ausgebrochenen Ersten Weltkriegs in das Jahr 1915 verschoben wurde. Die am 18. Mai 1915 erfolgte Zustimmung des Vorstandes der Burgenvereinigung zu dem Plan des Großadmirals Hans von Köster, auf der Marksburg kriegsinvaliden Marinesoldaten aufzunehmen, besiegelte schließlich das Schicksal des Ausstellungsprojekts.<sup>81</sup> Auf der Marksburg erhielten zehn Soldaten Wohnrecht auf Lebenszeit. Unter der Führung eines als Burghauptmann fungierenden Offiziers sollte die Burg auch weiterhin für das Publikum zugänglich sein. Außerhalb der 1901 einsetzenden jährlichen Marksburgfeste, deren programmatisch streng festgeschriebener Verlauf maßgeblich von Vorstandsmitgliedern des Hauptvereins bestritten wurde, oblag prominenten Vertretern aus der Ortsgruppe Braubach die Begrüßung wichtiger Personengruppen und Berufsverbänden auf der Marksburg. Gegen Ende des Jahres 1906 besuchten beispielsweise 80 Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten die Marksburg, die mit Böllerschüssen und Flaggen begrüßt und von Dr. Romberg feierlich empfan-

Abb. 20. Marksburg. Szenische Darstellung nach dem „Sturm“ der Pankgrafen auf die Marksburg (Juni 1907) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Dokumentation Marksburg).



Kaiser Wilhelm II. auf der Marksburg a. Rhein 12. Sept. 1905.

Abb. 21. Marksburg. Besuch des Kaisers, Zugbrückentor (12. Sept. 1905) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Postkartensammlung).

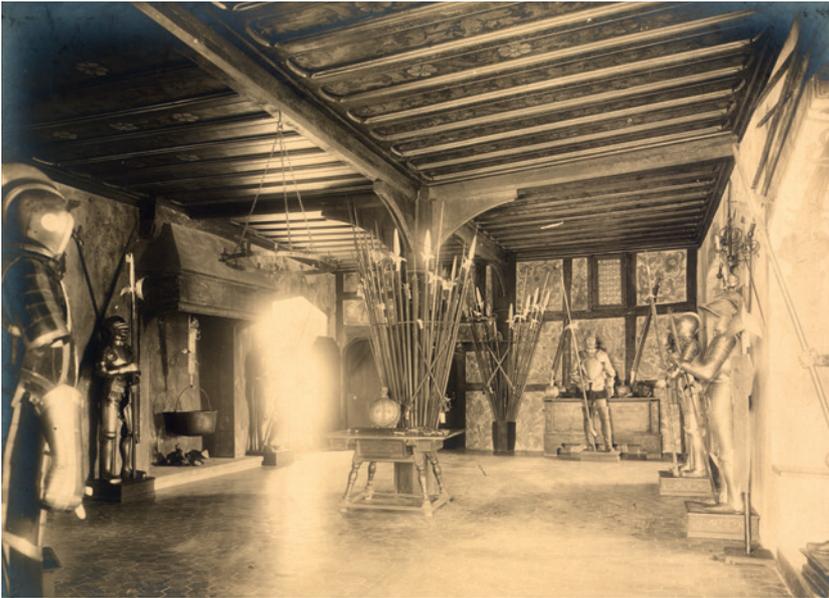


Abb. 22. Marksburg. Sog. „Rittersaal“ im Obergeschoss des spätgotischen Saalbaus mit der für die Hohkönigsburg bestimmten „kaiserlichen Waffensammlung“. Bodo Ehardt, o.D., [1905] (Europäisches Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]; DBV-Archiv, Dokumentation Marksburg).

gen wurden.<sup>82</sup> Der Veranstaltungsort der jährlich stattfindenden „Marksburgfeste“, die vereinseigene Burg, war auch Ausgangspunkt der bereits erwähnten regionalen Burgenexkursionen. Auf der Ausschusssitzung am 8. Februar 1904 regte Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein an, den geografischen Rahmen der Exkursionen zu erweitern und weiter entfernte Burgenlandschaften aufzusuchen.<sup>83</sup> Die erste dreitägige „Burgenfahrt“ führte Ende Juni 1907 164 Teilnehmer von Koblenz bzw. Braubach aus in die Rheinpfalz und endete im Elsass mit einem Besuch der Hohkönigsburg. Am 20. Juni 1907 fand an die in Koblenz vollzogene feierliche Gründung der Ortsgruppe Rheinland eine Dampferfahrt nach Braubach sowie eine Versammlung auf der Marksburg mit Festbankett, abendlicher Sonnenwendfeier, Konzert und Feuerwerk statt.<sup>84</sup> Der darauffolgende Morgen bot den Teilnehmern die spektakuläre Erstürmung der Marksburg durch die Pankgrafschaft aus Berlin (Abb. 20).<sup>85</sup> Es handelte sich um die 527. Ritterfahrt der 1881 in Berlin entstandenen „Alten Pankgrafenvereinigung“, eines honorablen Vereins, der seinen Ursprung auf eine selbstgeschaffene Legende um den 1381 letztmalig in Erscheinung getretenen „Urgrafen Udo mit der gespaltenen Klaue“ zurückführte. Mittags folgte eine Dampferfahrt nach Bingen. Von dort setzten die „Burgenfahrer“ ihre Reise mit der Eisenbahn nach Bad Dürkheim fort, wo auf dem Besuchsprogramm die Klosterruine Limburg und die Hardenburg standen. Weiter führte die Reise mit der Eisenbahn ins Elsass, wo die Besichtigung der Hohkönigsburg einen weiteren Höhepunkt und den Abschluss der Exkursion bildete.

In besonderem Maße profitierte die Burgenvereinigung von den Besuchen hochstehender Persönlichkeiten und der damit verbundenen medialen Aufmerksamkeit durch die Presse. Fünf Jahre nach dem Erwerb der Marksburg durch die Burgenvereinigung unternahm Kaiser Wilhelm II., der sich auf

einem Kaisermanöver aufhielt, am 12. September 1905 einen Abstecher nach Braubach (Abb. 21).<sup>86</sup> Über den steilen Fahrweg von Braubach aus erreichte die Automobilkolonne die Burg. An dem gerade erst fertiggestellten Zugbrückentor empfing Bodo Ehardt die hochgestellten Gäste zu seiner Führung. Auf der großen Batterie legten der Kaiser und seine Begleiter einen Zwischenstopp ein, um das Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Braubach, Dr. Eduard Romberg, der zugleich den Vorsitz im Braubacher Kriegerverein führte, über das nach Entwürfen Ehardts 1903 errichtete Kriegerdenkmal referieren zu lassen.<sup>87</sup> Der Weg führte durch den engen Burghof in die alte Burgeküche im Erdgeschoss des spätgotischen Saalbaus und über die steinerne Treppe in die Räume des Obergeschosses mit dem großen Saal, in dem man dem Kaiser die dort leihweise aufgestellte Waffensammlung für die Hohkönigsburg präsentierte (Abb. 22). In dem Saal habe man, wie Bodo Ehardt in seinem Bericht zum Besuch Kaiser Wilhelms II. auf der Burg im November 1905 konstatierte, den „Grundstock der zukünftigen Sammlung von Waffen aufgestellt, der später zur Ausstattung der Hohkönigsburg im Elsass verwandt werden soll. Bis zur Fertigstellung der Hohkönigsburg haben jedoch die hohen Besitzer die Waffen der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen zur Aufbewahrung und Ausstellung allergnädigst überlassen. In dem zum größten Teil ja noch alten und nur ausgebesserten Saal wirken die blinkenden Harnische besonders stimmungsvoll“.<sup>88</sup> Darüber hinaus hob Ehardt hervor, dass die Wiederherstellung dieses Raumes und die dortigen Arbeiten der Kunstmaler Birkle und Thomer, „welche die farbige Ausschmückung besorgten“, das lebhafteste Interesse des Kaisers gefunden habe. Im Zuge der Wiederherstellung des Saales hatte Bodo Ehardt u. a. dort eingefügte Fachwerktrennwände entfernen lassen. Die Fußböden im Vorraum, dem später als Kemenate bezeichneten Gemach, im Saal und in der sog. Kapelle waren mit rot glasierten Mettlacher Fliesen belegt worden, die ihrerseits 1977/78 in den beiden profanen Räumen einem Holzfußboden weichen mussten. Bedingt durch Feuchtigkeitsschäden wurde die im Stil der Gotik gehaltene Ausmalung des Saales durch Birkle und Thomer bis 1963 vollständig zerstört.<sup>89</sup> Den als „Kaiser-Heinrich-Turm“ bezeichneten Südwestturm betrat der Kaiser am 5. September 1905 durch die 1903 ausgemalte sog. Kapelle. Auf Wunsch des Monarchen bestieg man in kleinen Gruppen den wiederaufgestockten Bergfried. In der im September 1903 eingerichteten Bibliothek reichte man dem hochgestellten Gast den Ehrentrunk. Ferner sah das Programm dort Gespräche mit dem Konservator der Kunstdenkmäler Thüringens, Prof. Dr. Georg Voss, über die Veste Coburg und mit dem Architekten und Kunsthistoriker Freiherr von Geymüller vor, die vermutlich den Wiederaufbau der Hohkönigsburg zum Gegenstand hatten.<sup>90</sup> Abschließend besichtigte

Wilhelm II. die Gimbel'sche Waffensammlung, 16 Figuren mit Nachbildungen von Kleidung und Waffen von altgriechischer Zeit bis zum 17. Jahrhundert. Die Sammlung war zunächst nur leihweise auf der Marksburg ausgestellt, wurde im Blick auf das wachsende Interesse der Burgbesucher 1908 durch die Vereinigung von den Erben des Leutnants Gimbel für 8.000 Mark käuflich erworben.<sup>91</sup> Die stattliche Summe konnte nach jahrelangen Bemühungen fast ausschließlich durch Spenden aufgebracht werden. Sechs Jahre später bestimmte im Sommer der ausbrechende Erste Weltkrieg die Korrespondenz Bodo Ebhardt mit dem für die bauliche Unterhaltung der Marksburg verantwortlichen Architekten Karl Geipert. Am 1. August 1914 erkundigte sich Ebhardt, in „welchem militärischen Verhältnis“ Geipert stehe und ob er einberufen werde. Darüber hinaus forderte er einen „ausführlichen Bericht, wie die Dinge dort [auf der Marksburg] liegen und welche Stimmung dort infolge der drohenden Kriegsgefahr“ herrsche, an. Schließlich verfügte er „alle wertvollen Gegenstände, Rüstungen, Bücher etc. in ein trockenes Gewölbe [zu] schaffen und [es] zumauern zu lassen“. Hierfür sei insbesondere der Südwestturm geeignet.<sup>92</sup> Zwei Tage später berichtete Geipert nach Grunewald, er lasse die Rüstungen der Gimbel'schen Waffensammlung auseinandernehmen, gut einfetten, in große Kisten verpacken und diese – wie empfohlen – in das gewölbte Untergeschoss des Südwestturmes bringen.<sup>93</sup> Das Gewölbe ließ der Bauaufseher, der für den 9. August einen Einberufungsbefehl erhalten hatte, am 5. August 1914 zumauern. Offiziell wurde die Marksburg für Besucher an diesem Tag geschlossen, obwohl der Führungsbetrieb bereits am 1. August 1914 eingestellt worden war.<sup>94</sup>

## Resümee

Der im Oktober 1900 erfolgte Übergang der bis 1866 militärisch genutzten Marksburg bei Braubach vom preußischen Domänenfiskus an die im Frühjahr 1899 gegründete Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen markiert sowohl für den Verein als auch für den Ort Braubach eine entscheidende Zäsur. Die im Unterschied zu den übrigen ruinösen Höhenburgen des Mittelrheintals noch erhaltene, aber baulich vernachlässigte Burg, die zuvor nur von wenigen Reisenden besucht worden war, entwickelte sich im Zuge der von der Burgenvereinigung nach den Vorstellungen des Architekten und Burgenforschers Bodo Ebhardt (1865–1945) umgesetzten Wiederherstellung und musealen Erschließung zu einem der Hauptanziehungspunkte des stetig wachsenden Tourismus (Abb. 23).

Bereits zu Beginn des Geschäftsberichts für das Jahr 1901/02 hob der Schriftführer der Ortsgruppe Braubach, Postverwalter O. Landvogel, hervor, dass „das Interesse für die Marksburg durch die Bestrebungen der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Bur-



gen in weiten Kreisen bedeutend zugenommen hat, und daß die Alterthums- und Burgenfreunde weit und breit die Wiederherstellungsarbeiten hier oben mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen, zumal der Name eines so bedeutenden Architekten wie der eines Bodo Ebhardt eine sichere Gewähr dafür leistet, daß diese Arbeiten nur nach eingehenden Studien vorgenommen wurden“.<sup>95</sup>

Bodo Ebhardt, der Initiator der Burgenvereinigung, der 1899 zunächst das Amt des Schriftleiters und 1904 das des Geschäftsführers innehatte, bestimmte ab 1920 als erster Vorsitzender die Geschicke des „Vereins zur Erhaltung deutscher Burgen“, die seit 1953 unter dem Namen „Deutsche Burgenvereinigung“ firmiert. Als älteste und größte überregional agierende Denkmalschutzorganisation rückte die Burgenvereinigung zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Forschung und als Objekte der Denkmalpfleger erst unzureichend wahrgenommenen Burgen

Abb. 23. Marksburg. Führung im Innenhof der Burg durch Bodo Ebhardt im Vorfeld der Burgenfahrt nach Thüringen (1910) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]: DBV-Archiv, Nr. 7004).

Abb. 24. Braubach. Anlegestelle am Rheinufer. Eintreffen der Teilnehmer zu der Burgenfahrt nach Thüringen (1910) (Europäisches Burgeninstitut - Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. [Braubach]: DBV-Archiv, Nr. 7004).



und Schlösser sowie Stadtbefestigungen in den Fokus des Interesses einer breiten Öffentlichkeit. Das 1899 gegründete Vereinsorgan „Der Burgwart“, an dessen Stelle 1960 die Fachzeitschrift „Burgen und Schlösser“ getreten ist, trug ebenso wie eine offensive Werbung um 1900 zum raschen Anstieg der Mitgliederzahlen der „Burgenvereinigung“ bei, deren Mitglieder sich in der wilhelminischen Zeit bis 1918 vornehmlich aus dem Großbürgertum sowie aus dem Hochadel rekrutierten. Von entscheidender Bedeutung für die ersten Jahre des Wirkens der Vereinigung war die Entscheidung, die Geschäftsstelle in der Reichshauptstadt Berlin zu etablieren, um somit einen möglichst großen und einflussreichen Kreis interessierter Förderer und potenzieller Mitglieder zu erreichen. Ein weiteres probates Mittel der Werbung für den Verein stellten die jährlich organisierten und reichsweit in der Presse beworbenen Burgenfahrten dar, als deren Ausgangspunkt traditionell die vereinseigene Marksburg diente (Abb. 24).

Für die Organisation der baulichen Aktivitäten auf der Burg sowie die Organisation von Führungen und die Durchführung zahlreicher Veranstaltungen vor Ort war die am 5. Mai 1900 entstandene, jedoch bereits 1919 wieder im Hauptverein aufgegangene Ortsgruppe Braubach zuständig, deren Vorstand aus den Reihen der Honoratioren der Stadt besetzt wurde.

Erste bauliche Maßnahmen, die bereits vor der am 12. Oktober bzw. 3./5. November 1900 erfolgten Unterzeichnung des Kaufvertrags für die Burg durch die Burgenvereinigung stattfanden, erstreckten sich auf die Renovierung und Ausstattung der Burg-

schenke sowie „Aufgrabungen und Freilegungen“ im Bereich des Zwingers und des ersten Tores. Bis zum Besuch Kaiser Wilhelms II. auf der Marksburg am 5. Sept. 1905 waren umfangreiche Baumaßnahmen, zu denen u. a. die Rekonstruktion des 1705 abgetragenen Obergeschosses des Bergfrieds mit dem runden Aufsatzturm sowie die Ausmalung eines irrtümlich als Kapelle angesprochenen gewölbten Raumes im Südwestturm und des großen Saales („Rittersaal“) gehörten, abgeschlossen. Präsentiert wurden in den Sammlungsräumen der Burg die „Altertümer“ der Stadt Braubach, zahlreiche Skizzen und Zeichnungen von Burgen, die Bodo Ebhardt während seiner Studienfahrten angefertigt hatte und leihweise zur Verfügung stellte, sowie die 1908 von der Burgenvereinigung erworbene Gimbel'sche Sammlung historischer Rüstungen und Waffen. Die Einrichtung einer burgenkundlichen Fachbibliothek bildete den Grundstock der heute im Schloss Philippsburg befindlichen Bibliothek des Europäischen Burgeninstituts.

Der erste Weltkrieg (1914–1918) und das Ende der Monarchie 1918 markierten eine einschneidende Zäsur in der Geschichte der Burgenvereinigung. In der Weimarer Zeit erfolgte nicht zuletzt aufgrund weiterer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Krisen (Reichskrise 1923: Hyperinflation, Ruhrbesetzung durch französische und belgische Truppen, Hitler-Putsch in München, Separatistenbewegung im Rheinland und in der Pfalz) eine Neuorientierung der Burgenvereinigung, die 1931 schließlich auch zur Verlegung der Geschäftsstelle und des Burgverlags von Berlin auf die Marksburg führte.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> DBV-Archiv, Nr. 3010. Der Gründung der Burgenvereinigung war massive Lobbyarbeit durch einen 1898 gebildeten „Förderausschuss“ vorausgegangen. Dem Gremium gehörten zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten an. Hierzu zählten u. a. der spätere Schirmherr der Vereinigung, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Graf Heinrich Lehndorff, General-Adjutant Kaiser Wilhelms II., Prinz Heinrich von Pleß aus dem oberschlesischen Fürstenstein, Hermann Fürst zu Hohenlohe-Langenburg (1832–1913). Vgl. *Malte Bischoff*, *Geschichte der Deutschen Burgenvereinigung 1899–1957*. Die Ära Ebhardt (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B: Schriften, Bd. 5), Braubach 1998, S. 15.
- <sup>2</sup> Bericht im Centralblatt der Bauverwaltung Jg. XIX., Berlin 1899, S. 96.
- <sup>3</sup> *Eduard Rombach*, *Aus Braubachs Vergangenheit*. In: *Der Burgwart*, Jg. VIII, Nr. 4 (1907), S. 67–69, Zitat S. 67.
- <sup>4</sup> Siehe hierzu demnächst: *Jens Friedhoff*, „Wieder vollständig nach mittelalterlichem Gepräge hergestellt ...“ Bodo Ehardt's Marksburg und die Rekonstruktion einer rheinischen Burg des Mittelalters um 1900. In: *Burg und Rekonstruktion* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B: Schriften, Bd. 21), in Vorbereitung.
- <sup>5</sup> Zur Verlegung der Geschäftsstelle der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen von Berlin nach Braubach vgl. *Bischoff*, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 38 f. und *Magnus Backes/Busso von der Dollen*, *Die Marksburg*. Bau- und Kunstgeschichte

einer rheinischen Burg, Restaurierungsmaßnahmen und Bauunterhaltung seit 1975, Braubach <sup>2</sup>1993, S. 32.

<sup>6</sup> Nach der Fertigstellung der Burgschenke 1925 bedingten Sturmschäden am Bergfried und an den Dächern im Herbst 1925 umfangreiche Investitionen zum baulichen Unterhalt der Burg. Vgl. *Bischoff*, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 38.

<sup>7</sup> Vgl. Ebd., S. 38 f.

<sup>8</sup> Vgl. *Der Burgwart*, Jg. VIII (1907), S. 115. Abdruck der Satzungen der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen vom 27. April 1900 bei *Bischoff*, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 78 f.

<sup>9</sup> Vgl. *Der Burgwart*, Jg. VIII (1907), S. 115.

<sup>10</sup> Zur Biografie und zu den frühen Jahren seines Wirkens: *Oskar Doering*, *Bodo Ebhardt*. Ein deutscher Baumeister, Berlin 1925 sowie *Andreas Bekiers*, *Bodo Ebhardt*. Architekt, Burgenforscher, Restaurator 1865–1945. Leben und Frühwerk bis 1900, Berlin 1984.

<sup>11</sup> Vgl. *Bodo Ebhardt*, *Rheinische Burgen*. In: *Deutsche Bauzeitung* 27 (1893), S. 71–73; *Ders.*, *Otto Piper* (Buchbesprechung). In: *Deutsche Bauzeitung* 30 (1896), S. 519–520. Zu Otto Piper vgl. *G. Ulrich Großmann*, *Burgenforscher Otto Piper*. Zum 100. Todestag (Katalog zur Ausstellung des Deutschen Burgenmuseums), Heldburg 2021.

<sup>12</sup> Zur Wiederherstellung der Hohkönigsburg: *Monique Fuchs*, *Die Hohkönigsburg – Beispiel einer Restaurierung um 1900*. In: *Burgenromantik und Restaurierung um 1900*. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ebhardt in seiner Zeit, hrsg.

- von *Busso von der Dollen* und *Barbara Schock-Werner* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Reihe B: Schriften, Bd. 7), Braubach 1999, S. 48–67 sowie zuletzt *Thomas Biller*, Die Hohkönigsburg im Mittelalter. Geschichte und neue Bauforschung (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 87), Ostfildern 2020, hier insb. S. 281–308 (Zwischen Kaiserverehrung und Denkmalpflege 1899–1908). Zu den von Bodo Ehardt geplanten Denkmälern in Berlin-Grünau (Kaiser-Wilhelm-Denkmal, 1897), Braubach (Denkmal zu Ehren der Gefallenen des Krieges 1870/71, 1903), Elisenhöhe bei Bingerbrück (Bismarck-Denkmal, 1910, nicht realisiert), Berlin (Reichsehrenmahl, 1918, nicht realisiert) und Reinhardswald bei Hofgeismar (Reichsehrenmahl, 1928, nicht realisiert): *Bernd Müller*, Denkmäler und Denkmalentwürfe. In: *Burgenromantik und Restaurierung um 1900*. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ehardt in seiner Zeit, hrsg. von *Busso von der Dollen* und *Barbara Schock-Werner* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Reihe B: Schriften, Bd. 7), Braubach 1999, S. 121–125.
- <sup>13</sup> Von den vier nach 1815 noch erhaltenen Burgen am Oberen Mittelrhein zeichnen sich der Pfalzgrafenstein bei Kaub, die kurfürstliche Burg in Boppard sowie die Martinsburg bei Oberlahnstein durch ihre Tal- bzw. Insellage aus. Bei der Marksburg handelt es sich hingegen um eine Höhenburg. Zur Wahrnehmung des Oberen Mittelrheintals als Burgenlandschaft im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert vgl. *Jens Friedhoff*, Abseits der Rheinromantik. Pfalzgrafenstein, Burg Gutenfels und die Marksburg als Garnisonen und Gefängnisse. In: *Burgenlandschaft Mittelrhein*. Burg und Verkehr in Europa (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 20), Petersberg 2020, S. 157–173, hier S. 157–159.
- <sup>14</sup> Zusammenfassend zur Kontroverse der beiden Burgenforscher: *Joachim Zeune*, Die Kontroverse Piper – Ehardt. In: *Burgenromantik* (wie Anm. 12), S. 68–71 sowie zur Methodik Ehardts: *Ludger Fischer*, Bodo Ehardt – Versuche baukünstlerischer Denkmalpflege. Restaurierungen, Rekonstruktionen und Neubauten von Burgen, Schlössern und Herrenhäusern von 1899 bis 1935 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, Bd. 13), Braubach 2010, S. 15 f.
- <sup>15</sup> *Bodo Ehardt*, Deutsche Burgen, Berlin 1898–1908: Lieferungen 2 (1899), 3 (1900), 4 (1901), 6 (1903) und 9 (1906). Weitere Lieferungen erfolgten bis 1908. Buchbesprechung. In: *Der Burgwart*, Jg. I (1899–1900), S. 65–68. In den sich teilweise überschneidenden Lieferungen wurden folgende Objekte monografisch beschrieben: Burg Runkel a. d. Lahn, Marksburg, Wildenberg, Langenberg, Stetten am Kocher, Leofels, Salzburg bei Neustadt a. d. Saale, Prozelten, Coburg, Lichtenstein, Schauenburg, Eisenhart bei Belzig, Kinzheim im Elsass, Gutenfels und Pfalzgrafenstein bei Kaub, Martinsburg, Ortenberg und Ramstein, Rappolsteiner Burgen, Hirschhorn am Neckar, Hartenburg, Hohen-Baden, Gröditzberg, Cadolzburg und Vianden.
- <sup>16</sup> *Fabian Link*, Burgen und Burgenforschung im Nationalsozialismus. Wissenschaft und Weltanschauung 1933–1945, Köln/Weimar 2014, S. 158 f.
- <sup>17</sup> Zusammenfassend zur Ortsgruppe Braubach vgl. *Klaus D. Schoch*, Zwischen Rebenhügeln und großer Politik. Zur Geschichte der Stadt Braubach im 20. Jahrhundert, Bd. 1, Braubach 2016, S. 27–32.
- <sup>18</sup> Der 1898 von dem aus dem Saarland stammende Hotelier Jakob Först gegründete Kaiserhof in der Nähe des Braubacher Bahnhofs gehört zu den komfortabelsten Gastronomiebetrieben der Stadt. Bereits im Gründungsjahr wurden im Kaiserhof vier große Tagungen abgehalten: Der 37. Verbandstag des Verbandes der Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein mit Sitz in Wiesbaden (05. Juli 1898), der XX. Verbandstag der Städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands (03.–05. Aug. 1898), die Generalversammlung des Zentralverbandes Deutscher Kaufleute (17.–19. Aug. 1898) und der III. Caritastag (29.–30. Aug. 1898). Vgl. *Schoch*, Geschichte (wie Anm. 17), S. 27.
- <sup>19</sup> Zur Burg Katz (Neukatzenebnbogen) vgl. *Emil Schreiterer / Bernhard Below*, Die Burg Katz bei St. Goarshausen. In: *Die Denkmalpflege*, Nr. 15 (1900), S. 117–119.
- <sup>20</sup> Zur Geschichte der Braubacher Blei- und Silberhütte vgl. *Hellmuth Gensicke*, Geschichte der Stadt Braubach, Limburg a. d. Lahn 1976, S. 273–277.
- <sup>21</sup> *Schoch*, Geschichte (wie Anm. 17), S. 30.
- <sup>22</sup> Vgl. *Bischoff*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 20.
- <sup>23</sup> Zusammenfassend zu den Ortsgruppen innerhalb des Vereins zur Erhaltung deutscher Burgen vgl. *Bischoff*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 20 f.
- <sup>24</sup> Zum Vorstand der Ortsgruppe vgl. *Der Burgwart*, Jg. II (1901), S. 80. Zu den Restaurierungsarbeiten auf der Burgruine Frauenstein, die ab 1900 von der gleichnamigen Ortsgruppe unter Arthur Göpfert getragen wurden vgl. *Andreas Hummel*, Neubetrachtungen zur Baugeschichte der Burg Frauenstein. Teil 1: Die Um- und Neubauten im 16. Jahrhundert und die Sanierungen der Burgruine vom 18. bis in das 20. Jahrhundert. In: *Burgenforschung in Sachsen* 31/32 (2019/2020), Langenweißbach 2020, S. 7–55, hier insb. S. 45–54.
- <sup>25</sup> Zum Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz: Dem Erbe verpflichtet. 100 Jahre Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Rheinischen Vereins, hrsg. vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln 2006.
- <sup>26</sup> *Der Burgwart*, Jg. VIII (1907), S. 112.
- <sup>27</sup> Ebd., S. 114.
- <sup>28</sup> Ebd.
- <sup>29</sup> Ebd. Auffallend ist die Diskrepanz der hier von Bodo Ehardt genannten Mitgliedszahlen von den Angaben, auf die sich *Schoch*, Geschichte (wie Anm. 17), S. 30, stützt.
- <sup>30</sup> Vgl. *Bischoff*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 21.
- <sup>31</sup> *Der Burgwart*, Jg. I (Mai 1900), S. 82.
- <sup>32</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Schreiben Bodo Ehardts (1900 März 7).
- <sup>33</sup> *Der Burgwart*, Jg. VIII (1906), S. 26.
- <sup>34</sup> *Der Burgwart*, Jg. VIII (1907), S. 91.
- <sup>35</sup> Vgl. DBV-Archiv, Nr. 6012: Bauchronik der Marksburg, begonnen 1900 von Bauführer Nies.
- <sup>36</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Bericht des Jakob Först über die Reparaturen der Burgschänke (1900 März 7).
- <sup>37</sup> Ebd., Nr. 3300: Schreiben Bodo Ehardts (1900 Mai 19).
- <sup>38</sup> Ebd., Nr. 3300: Pachtvertrag über die Nutzung der Marksburg-Schänke (1900 Mai 22).
- <sup>39</sup> DBV-Archiv, Nr. 3010: Generalversammlung 16. Okt. 1911.
- <sup>40</sup> DBV-Plansammlung, Entwurfszeichnungen Bodo Ehardts „Marksburg-Saalbau“ (1914 Juli 3).
- <sup>41</sup> Vgl. *Bischoff*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 27 und *Fischer*, Bodo Ehardt (wie Anm. 14), S. 44.
- <sup>42</sup> DBV-Archiv, Nr. 6014: Korrespondenz Bodo Ehardts mit dem Architekten K. Geipert (1914–15). Der geplante Neubau der Schenke wird mehrfach thematisiert (1913 März 13; 1914 Mai 16; Juni 2 u. 18 sowie Juli 2).
- <sup>43</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Schreiben Bodo Ehardts an Bürgermeister Schulte (1900 Aug. 23).
- <sup>44</sup> Die Arbeiten zur Erhöhung des Bergfrieds und der „Wiederherstellung der Zugbrücke“ setzten am 12. März 1904 ein. Vgl. *Der Burgwart*, Jg. X (1909), S. 47.
- <sup>45</sup> Vgl. *Dirk Hoga*, Restaurierung der Vorburg der Marksburg. In: *Burgen und Schlösser* 33. Jg., 1/1992, S. 41–46.
- <sup>46</sup> Den Beginn der Arbeiten datiert Ehardt auf den 12. März 1904. Vgl. *Der Burgwart*, Jg. X (1909), S. 47.
- <sup>47</sup> *Christian Krollmann*, Die Wiederherstellungsarbeiten an der Marksburg. In: *Der Burgwart*, Jg. VII (1906), S. 53–56, hier S. 55.
- <sup>48</sup> *Busso von der Dollen*, Die Restaurierung der Marksburg 1900 bis 1918. Zielsetzung, Durchführung, Bewertung. In: *Burgenromantik und Restaurierung um 1900*. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ehardt in seiner Zeit, hrsg. von *Busso von der Dollen* und *Barbara Schock-Werner* (Veröffentlichun-

- gen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B: Schriften, Bd. 7), Braubach 1999, S. 81–93, hier S. 87.
- <sup>49</sup> Ungeachtet der bereits 2007 veröffentlichten Grundrisszeichnung von 1788, die die Abortanlage zeigt, (vgl. *Jens Friedhoff*, Die Marksburg über Braubach. Geschichte und bauliche Entwicklung im Spiegel der archivalischen Überlieferung. In: *Nassauische Annalen* 118 (2007), S. 1–45), hielt Gerhard Wagner noch 2020 in einem Bericht in den Mitteilungen der Deutschen Burgenvereinigung an der fehlerhaften Ansprache des Gemachs als Sakralraum fest. Vgl. *Gerhard Wagner*, Marksburg-Kapelle endlich als solche identifiziert. In: Mitteilungen: Nr. 100/April 2020. MitgliederMagazin der Deutschen Burgenvereinigung e.V., S. 14 f. Zur Abortanlage des Turmgemachs: *Jens Friedhoff*, Abortanlagen rheinischer und westfälischer Burgen, Klöster und Städte im Spiegel von Schriftquellen sowie archäologischer und bauhistorischer Befunde – eine Zwischenbilanz. In: *Abort im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Bauforschung – Archäologie – Kulturgeschichte*, hrsg. von *Olaf Wagener* (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte, 117), Petersberg 2014, S. 140–153, hier S. 150.
- <sup>50</sup> Vgl. *Joachim Zeune*, Die Burgkapelle auf der Marksburg. Zwei archäologische Déjà-Vus. In: *Burgen und Schlösser* 2/2018, S. 89–102.
- <sup>51</sup> Zu den baulichen Aktivitäten 1588/89 im Spiegel der Baurechnung des Johann Diefenbach sowie zur dendrochronologischen Datierung der Großen Batteriestellung 1589 vgl. *Friedhoff*, Marksburg (wie Anm. 49), S. 23–32 sowie *Lorenz Frank*, Die nördlichen Teile von Kern- und Vorburg der Marksburg – Neue Untersuchungsergebnisse. In: *Burgen und Schlösser* 1/2008, S. 39–44, hier S. 42.
- <sup>52</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Bericht des Dekorationsmalers Engelbert Theodor Römer an Bodo Ehardt (1900 Juli 18).
- <sup>53</sup> Der Burgwart, Jg. III (1902), S. 69–71, hier S. 69.
- <sup>54</sup> Ebd., S. 70f.
- <sup>55</sup> Zur Chronologie der Baumaßnahmen von 1900 bis 1909 vgl. *Der Burgwart*, Jg. X (1909), S. 45–48.
- <sup>56</sup> *Der Burgwart*, Jg. IV (1903), S. 46.
- <sup>57</sup> Vgl. *Der Burgwart*, Jg. X (1909), S. 45–48.
- <sup>58</sup> Ebd., Schreiben Bodo Ehardts an Bürgermeister Schulte (1900 August 24).
- <sup>59</sup> DBV-Archiv, Nr. 3010: Hauptversammlung (1908 Nov. 30).
- <sup>60</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Protokoll der Vorstandssitzung vom 14. Feb. 1902.
- <sup>61</sup> Vgl. *Bischoff*, Geschichte (wie Anm. 1), S. 27, mit weiteren Ausführungen zur Finanzierung der Maßnahmen.
- <sup>62</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Schreiben Bodo Ehardts an Bürgermeister Schulte (1900 Okt. 23).
- <sup>63</sup> *Der Burgwart*, Jg. XII (1911), S. 151.
- <sup>64</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Schreiben Bodo Ehardts an Bürgermeister Schulte (1900 Juni 8).
- <sup>65</sup> Ebd., Schreiben Bodo Ehardts an Bürgermeister Schulte (1900 Juni 17).
- <sup>66</sup> Vgl. hierzu DBV-Archiv, Nr. 3300: Korrespondenz zwischen Bodo Ehardt und dem Bauführer Nies (1901 Juli 31 bis Aug. 24).
- <sup>67</sup> Ebd., Kostenaufstellung für Bauausgaben und die Ausrichtung des Marksburgfestes (1901 Juli 22). Zum weiteren Verlauf der Auseinandersetzung liegt keine schriftliche Überlieferung vor. Der Hinweis auf die „offene Halle im Geißenzwinger“, die vermutlich nur temporär für die Festveranstaltung benötigt wurde, findet sich im Geschäftsbericht der Ortsgruppe Braubach (1902).
- <sup>68</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Schreiben von Bodo Ehardt an Bauführer Nies (1901 Juli 22).
- <sup>69</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Protokoll der Vorstandssitzung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen vom 14. Feb. 1902.
- <sup>70</sup> DBV-Archiv, Nr. 3010: Protokoll der Vorstandssitzung des Hauptvereins vom 17. Dezember 1907. Zu dem Jahresentgelt, dass die Burgführer erhielten, ist der Empfang von Trinkgeldern der Besucher zu addieren.
- <sup>71</sup> Ebd., Schreiben von Bodo Ehardt an Bürgermeister Schulte (1902 Nov. 21).
- <sup>72</sup> Ebd., Schreiben des Egon von Bremen an den Ortsbürgermeister Schulte (1900 Nov. 10).
- <sup>73</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Geschäftsbericht der Ortsgruppe Braubach (1902).
- <sup>74</sup> Ebd.
- <sup>75</sup> DBV-Archiv Nr. 3010: Vorstandssitzung vom 8. Juni 1901.
- <sup>76</sup> DBV-Archiv Nr. 3300: Schreiben Bodo Ehardts an Bürgermeister Schulte (1901 Juni 15).
- <sup>77</sup> DBV-Archiv Nr. 3300: Schreiben Bodo Ehardts an Bürgermeister Schulte (1902 Sept. 18).
- <sup>78</sup> DBV-Archiv Nr. 3300: Geschäftsbericht der Ortsgruppe Braubach für 1901/02.
- <sup>79</sup> *Der Burgwart*, Jg. XI (1909/10), S. 121.
- <sup>80</sup> Vgl. DBV-Archiv, Nr. 6502: Marksburg-Ausstellung (1913–1915). Die umfangreiche Akte enthält u. a. die Korrespondenz zur geplanten Ausstellung, eine Liste der Mitglieder des Ehrenausschusses, den Entwurf des Finanzplans, Werbeblätter zur Ausstellung sowie zahlreiche Spendenbescheinigungen zur Finanzierung des Projekts.
- <sup>81</sup> DBV-Archiv, Nr. 6903: Bericht vom 15. Jan. 1916.
- <sup>82</sup> *Der Burgwart*, Jg. VIII (1906), S. 26.
- <sup>83</sup> DBV-Archiv, Nr. 3010: Ausschusssitzung vom 8. Feb. 1904.
- <sup>84</sup> Zur Burgenfahrt 1907 vgl. *Der Burgwart*, Jg. VII (1907), S. 66, Die im Programm für einen Besuch vorgesehenen Objekte wurden in verschiedenen Beiträgen des Burgwarts Jg. VIII (1907), vorgestellt: *Eduard Romberg*: Aus Braubachs Vergangenheit, S. 67–69 und *R. Schäfer*, Zur Burgenfahrt in die Pfalz, S. 70–73.
- <sup>85</sup> Der „Sturm auf die Marksburg zu Braubach“ und die Aufnahme Braubachs als „Vasallenstadt“ der Pankgrafen wurde in einer Ausgabe des vereinseigenen Organs, dem „Pankgräflichen Herold“ 1906 detailliert beschrieben: „Auf an den Rhein zur 527. Ritterfahrt im Juni 1907!“. Pankgräflicher Herold, Berlin bei Wedding a. d. Panke, am Tage Dionysius i. J. d. H. 1906 (Exemplar im Archiv der DBV). Vgl. *Gustav Degenhardt*, Chronik der Alten Pankgrafen-Vereinigung von 1381 zu Berlin bey Wedding an der Panke: 600 Jahre: 1381 bis 1981, Berlin 1980.
- <sup>86</sup> Vgl. hierzu den im *Burgwart*, Jg. VII (1905), S. 15–18, veröffentlichten Beitrag zum „Besuch Sr. Majestät des Kaisers auf der Marksburg“.
- <sup>87</sup> Zum Bau des Kriegerdenkmals in Braubach vgl. *Schoch*, Geschichte (wie Anm. 17), S. 87–92.
- <sup>88</sup> *Der Burgwart*, Jg. VII (1905), S. 16.
- <sup>89</sup> Vgl. *Magnus Backes*, Die Marksburg: Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burganlage. In: *Burgen und Schlösser* 2/1974, S. 67–86, hier S. 86.
- <sup>90</sup> Zur Wiederherstellung der Veste Coburg vgl. *Alexander Klar*, „... Denkmal Deutscher Geschichte“. Die Wiederherstellung der Veste Coburg. In: *In: Burgenromantik und Restaurierung um 1900. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ehardt in seiner Zeit*, hrsg. von *Busso von der Dollen* und *Barbara Schock-Werner* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B: Schriften, Bd. 7), Braubach 1999, S. 111–120; *Fischer*, Bodo Ehardt (wie Anm. 14), S. 79–93; *Klaus Weschenfelder*, Veste Coburg. Geschichte und Gestalt, Heidelberg 2005, S. 118–159.
- <sup>91</sup> Zur leihweisen Überlassung der Gimbelschen Sammlung und zum späteren Ankauf: DBV-Archiv, Nr. 3010 Vorstandssitzungen 1905–1908 und DBV-Archiv, Nr. 4205, enthält u. a. ein Verzeichnis der Sammlung. Vgl. *Gerhard Wagner*, Die „Gimbelschen Rekonstruktionen“ auf der Marksburg. Die „Wiederbelebung“ einer historischen Figurensammlung. In: *Burgen und Schlösser* 2/2022, S. 94–104.
- <sup>92</sup> DBV-Archiv, Nr. 6014: Schreiben Bodo Ehardts an Geipert (01. Aug. 1914).
- <sup>93</sup> Ebd., Schreiben Geiperts an Bodo Ehardt (03. Aug. 1914).
- <sup>94</sup> Ebd., Schreiben Geiperts an Bodo Ehardt (05. Aug. 1914).
- <sup>95</sup> DBV-Archiv, Nr. 3300: Geschäftsbericht der Ortsgruppe Braubach (1902).

---

# Deutsche Zusammenfassungen

Thomas Wozniak

## **Die Felsenburg Castell d' Alaró auf Mallorca – Geschichte, Inventare, Bauten**

Besonders das Castell d'Alaró wurde schon während der arabischen Epoche als eine der wichtigsten Felsenburgen Mallorcas bezeichnet. Das extrem große Felsplateau bot mit 16 ha Fläche als echte Fluchtburg tausenden Menschen samt Tieren Rückzugsoptionen, vor allem durch seine zahlreichen Zisternen und beständige Quellen. Die Burganlage diente dazu, den einzigen Zugang zum Plateau effektiv zu kontrollieren. Da die Engstelle durch Mauern und Tore geschickt bebaut wurde, ist die erfolgreiche Verteidigung auch mit einer geringen Zahl von 20 bis 25 Verteidigern leicht möglich. Schon vor der arabischen Eroberung zu Beginn des 10. Jahrhunderts war Alaró von den Byzantinern so gut ausgebaut worden, dass die Anlage mehreren tausend Menschen für mehr als fünf Jahre Zuflucht bieten konnte. Ähnlich war es während der christlichen Eroberung zu Beginn des 13. Jahrhunderts, als hier wieder mehrere tausend Menschen für zwei Jahre Zuflucht fanden. Dafür verfügte Alaró über viele Einrichtungen wie (Tier-)Mühlen, Lagerräume, Unterstände und ausreichende Wasservorräte. Von diesen Bauten sind nur noch fünf Zisternen, zwei gefasste Quellen und Fundamentreste erhalten. Die meisten der heute noch sichtbaren Bauten stammen aus den Bauphasen des frühen 14. und 15. Jahrhunderts. Die vier Eroberungen (902/3–908/909, 1229–1231, 1285, 1343) der Felsenburg mit dem großen Plateau gelangen nie aufgrund von Kampfhandlungen, sondern immer, weil den Verteidigern die Nahrung ausging oder weil ihnen befohlen wurde, aufzugeben.

Dominik Nowakowski

## **Die Herrensitze Schlesiens im Lichte schriftlicher Quellen – eine Untersuchung zur mittelalterlichen Nomenklatur (Teil 1)**

Der Gegenstand dieser Studie ist die Nomenklatur, die in mittelalterlichen Schriftquellen für kleine feudale Residenzen verwendet wird. Die Mehrheit dieser Residenzen sind private Gründungen von Vasallen des Herzogs, d.h. von Rittern und Breslauer Bürgern. Einige Beispiele sind Sitze von Dorfschulzen sowie ländliche befestigte Häuser von Ritterorden. Untersucht werden auch kleinere Objekte (die meisten mit speziellen Funktionen), die von Territorialherren errichtet wurden – nämlich von schlesi-

schen Herzögen und Bischöfen von Breslau. Diese Objekte unterschieden sich deutlich in ihrer Größe von den stattlichen Ziegelburgen, die als fürstliche Residenzen dienten oder Teil der Verwaltungsstruktur des Landes waren. Aufgrund des gesammelten Materials wurden kleine feudale Residenzen in den mittelalterlichen schlesischen Schriftquellen wie folgt erwähnt: curia (Hof), curia habitationis, curia murata (gemauerte Hof), castrum (Burg, Haus), fortalitium (Feste), propugnaculum (Bergfried), turris (Turm), Gesesse, Sitz, Rittersitz.

Jens Friedhoff

## **Die Wiederherstellung und touristische Erschließung der Marksbug in den Jahren 1900 bis 1914 Ein Beitrag zum 125-jährigen Jubiläum der Gründung der Deutschen Burgenvereinigung**

Im Oktober 1900 erfolgte der Übergang der bis 1866 militärisch genutzten Marksburg bei Braubach von der preußischen Verwaltung an die im Frühjahr 1899 gegründete Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen. Die einzig erhaltene, aber baulich vernachlässigte Höhenburg am Mittelrhein entwickelte sich im Zuge der nach den Vorstellungen des Architekten und Burgenforschers Bodo Ebhardt (1865–1945) exakten Wiederherstellung und musealen Erschließung zu einem der wichtigsten touristischen Anziehungspunkte der Region.

Bodo Ebhardt, der Initiator der Burgenvereinigung, der 1899 zunächst das Amt des Schriftleiters und 1904 das des Geschäftsführers innehatte, bestimmte ab 1920 als erster Vorsitzender die Geschicke des Vereins, der in der wilhelminischen Zeit bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine erste Blütezeit erlebte. Als älteste und überregional tätige Denkmalschutzorganisation rückte die Burgenvereinigung zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Erforschung der bislang wenig beachteten Denkmalkategorie der Burgen und Schlösser in den Fokus des Interesses einer breiten Öffentlichkeit. Die 1899 ins Leben gerufene Vereinszeitschrift „Der Burgwart“ trug ebenso wie eine offensive Werbung um 1900 zu einem raschen Anstieg der Mitgliederzahlen bei. Getragen wurden die Vereinsinteressen durch den Hauptverein, dessen Geschäftsstelle erst 1931 von der Reichshauptstadt Berlin auf die Marksburg verlegt wurde, sowie verschiedene Ortsgruppen in Braubach, im Rheinland und in Sachsen, die jedoch mit Ausnahme von Sachsen (bis 1935) nur wenige Jahre existierten und bereits vor dem Ende des Kaiserreichs 1918 erneut im Hauptverein aufgingen.

---

## English summaries

(Michael Swithinbank)

Thomas Wozniak

### **The rock castle Castell d' Alaró on Mallorca – history, inventories, buildings**

During the Arab era, the Castell d'Alaró, in particular, was already described as one of the principal rock castles on Mallorca. The extremely large rocky plateau, with its area of 16 ha, afforded an excellent place of refuge for thousands of people, as well as their animals, especially thanks to its numerous cisterns and constant water sources. The castle served to control the only access to the plateau effectively. As the bottleneck was skilfully fortified with walls and gates, the position could easily be successfully defended by as few as 20 to 25 people. Even before the Arab conquest in the early 10th century, Alaró had been so fortified by the Byzantines that the site could afford refuge to several thousand people for more than five years. The situation was similar at the time of the Christian conquest in the early 13th century, when several thousand people again took refuge there for two years. Alaró had many installations for the purpose, such as mills (powered by animals), store rooms, shelters and adequate water supplies. Of these structures, only five cisterns, two stone-lined springs and the remains of some foundations now survive. Most of the architecture that is still visible today dates from the early 14th and 15th centuries. In all four cases in which the rock castle with its large plateau fell to besiegers (902/3–908/909, 1229–1231, 1285, 1343), it was never as a result of military action but always because the defenders ran out of food or because they were ordered to surrender.

Dominik Nowakowski

### **Manor houses in Silesia in the light of documentary sources – an examination of medieval nomenclature (Part 1)**

The subject of this study is the nomenclature used in medieval documents for small feudal residences. The majority of these residences were built privately by vassals of the duke, i.e. by knights and citizens of Breslau. Examples include the residences of village mayors and rural fortified houses belonging to orders of knighthood. Smaller buildings (mostly with special functions) constructed by territorial rulers – namely by Silesian dukes and bishops of Breslau – are also considered. These buildings differ significantly in size from the im-

posing brick castles which served as princely residences or formed part of the country's administrative structure. On the basis of the material collected, small feudal residences were referred to as follows in the medieval Silesian documentary sources: *curia* (court), *curia habitationis* (residential court), *curia murata* (walled courtyard), *castrum* (castle, house), *fortalicium* (fortress), *propugnaculum* (keep), *turris* (tower), "Gesesse" (seat), "Sitz" (manor house), "Rittersitz" (knightly manor house).

Jens Friedhoff

### **The restoration and development for tourism of the Marksburg between 1900 and 1914: a contribution to the celebration of the 125<sup>th</sup> anniversary of the foundation of the Deutsche Burgenvereinigung**

In October 1900, the Prussian administration transferred ownership of the Marksburg, near Braubach, which until 1866 had been in use for military purposes, to the Association for the Preservation of German Castles, founded in spring 1899. It was the only surviving hilltop castle on the Middle Rhine, although its fabric had been neglected. Thanks to its precise restoration and transformation into a museum, carried out in accordance with the ideas of the architect and castles researcher Bodo Ebhardt (1865–1945), it became one of the region's main tourist attractions. Bodo Ebhardt, the initiator of the Burgenvereinigung, who in 1899 had initially held the post of editor, but in 1904 became the director, and who, from 1920, as the first President, played a decisive role in the development of the association, which flourished for the first time in the era of Kaiser Wilhelm until the outbreak of the First World War. At the beginning of the 20<sup>th</sup> century, as the oldest organisation for the conservation of historic monuments, and as one operating supraregionally, the Burgenvereinigung came to prominence in the public arena thanks to its research into a type of historic monument to which little attention had previously been paid: castles and chateaux. The association's periodical, "Der Burgwart", launched in 1899, as well as a strong advertising campaign, resulted in a rapid growth in the association's membership around 1900. The association's interests were represented by the main association, whose offices were transferred from the imperial capital, Berlin, to the Marksburg only in 1931, and by various local groups in Braubach, the Rhineland and Saxony, which however – apart from that in Saxony (which continued until 1935) – remained in existence for only a few years and were once again merged with the main association even before the empire came to an end in 1918.